

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummersches Haus).
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-8 Uhr.
 Handschriften werden nicht entgegengenommen; namentlich Eindrücke nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummersches Haus).
Bezugsbedingungen
 für Cist. mit Aufstellung in's Haus:
 Monatlich . . . fl. — 5
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Auch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.80
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.
 Postkassen-Conto 836.900.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 31 der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ bei. Inhaltsverzeichnis: Ob er Wort hält? Novelle von M. Friedrichlein. — Einzelne große Äpfel oder Birnen zu erzielen. — Grüne Erbsen zu trocknen und im Winter zu kochen. — Ait für Glas und Metall. — Werth des Straßentoches. — Mittel gegen die Trommelsucht. — Die Frauen in China. — Das ist etwas Anderes. — Aus dem Tagebuche eines Badfisches. — Gut erzogen.

Vom österreichisch-ungarischen Ausgleich.

Die beiderseitigen Minister sind mit dem Ausgleich fertig geworden! So besagten es wenigstens die officiellen Mittheilungen, welche über die in der letzten Zeit in Wien abgehaltenen Minister-Berathungen hinausgegeben wurden. Doch kaum hatten die ungarischen Minister Wien verlassen und die österreichischen Staatsmänner ihre Sommerfrischen wieder bezogen, da ging auch schon ein artiges Federgefecht los. Die sogenannten halbofficiösen Blätter gingen gegen einander los, auf der einen Seite trat das Fremdenblatt, jenseits der Leitha der Bester Lloyd in die Schranken. Der halbofficiöse Oesterreicher vertrat den optimistischen, sein Bruder in Osenpest den pessimistischen Standpunkt; der eine sah das Ausgleichswerk bis auf die Kleinigkeit der parlamentarischen Zustimmung fertig, der andere aber hegte die ernstesten Zweifel über das Zustandekommen des Ausgleiches überhaupt. Die Schwierigkeiten, welche dem Ausgleich gegenüberstehen, suchte aber der ungarische Halbofficiöser nicht in Ungarn, sondern in Oesterreich, und war auch gleich mit der die Schwierigkeit bannenden Formel zur Hand, welche er den Oesterreichern in der uneigennützigsten Weise zur Verfügung stellte. Diese Formel ist nicht ganz neu, denn sie wurde schon einmal mit großem Erfolge — für den Ungarn in Anwendung gebracht und lautet: Zweitheilung des Ausgleichswerkes! Ueber alle Punkte des Ausgleiches sollen sich die

Minister geeinigt haben, in der Schwebe blieb einzig und allein die Quotenfrage, deren Lösung bei den parlamentarischen Deputationen liegt. Man soll also, so schlägt der schlaue Magyare vor, den fertig gestellten Theil des Ausgleiches unter Dach bringen und nur die Quotenfrage unerledigt lassen, d. h. der bisherige Stand kann weiter währen, bis man sich einmal auch darüber einigt! Die Einzelheiten der Ausgleichsvereinbarungen sind noch nicht bekannt, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß Ungarn hierbei seinen Vortheil zu wahren wußte und daß die ungarischen Unterhändler gerade mit dem Hinweis auf eine nicht zu umgehende Aenderung des Quotenschlüssels neue Vortheile für Ungarn herauszuschlagen wußten. Diese gälte es also vor Allem zu sichern.

Der Plan ist zu schlau, und die bisherigen Erfahrungen sind zu deutlich, als daß man nicht die Falle merken sollte. Im vorletzten Ausgleich war es ja ebenso. Die Ungarn hatten die Zugeständnisse in der Consumsteuerfrage in der Tasche, die Oesterreicher hatten sich aber die angestrebte und wohl auch in Aussicht gestellte Erhöhung der ungarischen Quote nicht gesichert, und das Ende vom Liede war, daß Ungarn die alte Quote behielt, neue Vortheile aber aus dem eigentlichen Uebereinkommen für sich gewann. So darf es diesmal nicht kommen! Der Ausgleich ist ein Ganzes und muß als solches behandelt werden. Die Auftheilung der Quote hängt nicht bloß von der Steuerkraft der beiden Staatsgebiete und deren kulturellem Stande ab, sondern auch von dem mehr oder minder an Zugeständnissen, welche Oesterreich im Ausgleich selbst an Ungarn abgibt. Zu irgend einem besonderen Vertrauen Ungarn gegenüber ist aber nicht die geringste Veranlassung vorhanden, im Gegentheil ist größtmöglichstes Mißtrauen Ungarn gegenüber gar sehr am Plage. Zusicherungen

ohne bindende Rechtskraft in der Quotenfrage dürfen nicht vollwerthig angesehen werden, und scheitert die Uebereinstimmung in der Quotenfrage, so darf auch nicht provisorisch der übrige Theil des Ausgleiches erledigt werden. Was ist der einzig richtige, durch die Erfahrungen gegebene Standpunkt.

Wie weitland in der Cistier Frage, wird auch hier die Person des Monarchen benützt, um die Parlamentsmitglieder zur Annahme des Ausgleiches gefügig zu machen.

In den Kreisen der polnischen Politiker, wie sie gegenwärtig in Wien maßgebend sind, will man sich den Anschein geben, als hege man ernsthafteste Befürchtungen hinsichtlich der Entwicklung der orientalischen Frage. Ein hervorragender Abgeordneter des Polenclaus, der zu den vertrautesten Freunden des Grafen Badeni zählt, „bestätigte“ gegenüber einem Berichterstatter, daß Kaiser Franz Josef die thunlichst rasche Fertigstellung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches wünsche, damit für die nächsten zehn Jahre das dualistische Verhältniß der Monarchie in seiner gegenwärtigen Ordnung gesichert sei; und er fügte hinzu, Niemand könne wissen, was das nächste Jahrzehnt bringen werde. Das Jahrhundert sei gekommen wie ein brüllender Löwe, es sei aber keineswegs sicher, daß es Abschied nehmen werde wie ein Lämmchen. Vielmehr sei nur zu wahrscheinlich, daß innerhalb der nächsten zehn Jahre eine neue blutige Phase der orientalischen Frage durchzumachen sein werde. Kaiser Franz Josef möchte erst die beiden Staaten der Monarchie fest geschlossen sehen. — Da greifbare Ursachen zu diesem Kassandra-Rufe fehlen, scheint es sich allerdings hauptsächlich um eine Gefälligkeit zu handeln, die der polnische Abgeordnete dem um den Ausgleich mit Recht besorgten Grafen Badeni leistete.

Menelik der „Völkervertilger.“

Ueber die moralische Qualifikation des Negus Menelik wird nun etwas mehr Licht verbreitet. Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Abessinien ist ein überaus konservatives Land. Im März 1891 erhielt der vor kurzem dahingesehene Gerhard Rohlfs vom Negus Negest Johannes, dem er Geschenke des deutschen Kaisers überbracht hatte, einen Brief: „Wie ist dir's ergangen? Ich bin mit meinem Heere Gott sei Dank, wohl. Vom Gala-Feldzuge bleibe ich zurück, nachdem ich von der Ankunft der zahlreichen kaiserlichen Gesandten gehört habe; denn ich sagte: ehe ihre Rede gehört ist, will ich nicht gehen, Völker zu vertilgen.“ Diesem echt biblischen Wort haben die abessinischen Herrscher allerdings seit mehr als einem Jahrtausend getreulich nachgelebt, und das jüngste Reis aus dem Stamme Salomons, Menelik von Schoa, macht keine Ausnahme von der Regel. Derselbe Menelik, der im internationalen Recht vor den übrigen afrikanischen Herrschern eine Sonderstellung beansprucht, der vor einigen Monaten seinen Beitritt zur Genfer Convention erklärte, obwohl in seinem Heere bestialische Verwüstungen gefallener oder verwundeter Gegner noch gang und gäbe ist, der mit Roß und Reifigen auf die Sklavensjagd zieht, obgleich er sich bereits 1889 im Vertrage von Utschalli zum Verbot jeglichen Sklavenhandels verpflichtete und auf dem Brüsseler Antisklavereicongress in aller Form vertreten sein wollte, der von der französischen Presse als ein Muster an Edelmuth und Großherzigkeit gepriesen

wird: derselbe Menelik macht sich 1894 auf, um „Völker zu vertilgen“, und duldet nicht nur, nein, er befiehlt und begehrt die schlimmsten Schreulicheiten. Merkwürdig ist, daß gerade ein Franzose mit solchen Enthüllungen — denn das sind sie, da es der armen, von den abessinischen Beute- und Ausdehnungsgelüsten erdrückten Galla-Völkern im Süden Schoas selbstverständlich an einem ihre Geschichte schreibenden Anwalt fehlt — hervortreten sollte. Es ist J. G. Vanderheyden, der sich im Auftrage der französisch-afrikanischen Handelsgesellschaft Ende 1893 nach Schoa aufmachte und bis Anfang 1895 dort verblieb. Bei Menelik stand er so sehr in Gunst, daß dieser ihn als einzigen Weißen auf dem Kriegszuge gegen die Wolamo mitnahm.

Ein Vorwand für das Wolamo-Land war bald gefunden. Wolamo-Krieger hatten den Soldaten des dortigen Statthalters Ras Mangascha eine Schluppe beigebracht und Menelik beschloß — trotz des Abtrathens seiner Gemahlin Taitu — ein Strafgericht abzuhalten. Am 15. November wurde inmitten des unweit Abis Abeba lagernden Heeres das rothe Neguszelt abgebrochen: das Zeichen für den allgemeinen Abmarsch. Tags drauf wälzte sich der abenteuerliche Heermurm über die Anasch-Brücke, ein Werk der Ingenieure Jig (Schweizer) und Capucci (Italiener). Wir wollen dem Verfasser nicht auf den einzelnen Etappen des Zuges folgen, der einige Tagemärsche westlich am Suwaiße vorbeiführte. Ende November war das Heer Meneliks am Fuße des Rambatberge —

„der natürlichen Südgrenze Abessiniens“ — angekommen und jenseits dieses Gebirgskammes wohnte „der Feind“. Am 1. December brach man in sein Land ein. Lohende Feuerjähnen bezeichneten den Weg der Vorhut unter Ras Mikael, denn unbarmherzig wurden die Behausungen der Einwohner in Brand gesteckt.

Der Verfasser wirft bei der Gelegenheit einen Blick auf Land und Leute. Die Wolamo bekennen sich, was den Negus überrascht, zum katholischen Glauben. Er hatte sie für Mohamedaner gehalten und gerade damit seinen Kriegszug erklärt und begründet. Die Wolamo halten die christlichen Festtage streng und treiben einen ausgedehnten Totencultus: ein in Abessinien ganz unbekanntes Ding. Feuerwaffen besitzen sie nicht; die gelegentlich abessinischen Soldaten abgenommenen Gewehre haben sie zu Pflugscharen umgewandelt. Sie waren also für das mit trefflichen Hinterladern und reichlicher Munition versehene abessinische Heer kein ernst zu nehmender Gegner, obgleich es ihnen an Tapferkeit nicht fehlte. So setzten sie den ganz nutzlosen Widerstand fort, bis ihr Herrscher Zona schwer verwundet in die Hände Meneliks gefallen war. Nur vereinzelte Krieger waren übrig geblieben.

In den ersten Tagen des Dezember löste sich der Krieg in allerlei Einzelgefechten auf. Trupps von 40 bis 50 Abessiniern zogen aus und mordeten 4 bis 5 Wolamos. Unablässiges Freudengetöse der abessinischen Krieger durchzitterte die Luft. Schon nach wenigen Tagen trugen die meisten das Haar mit Butter gesalbt und Zweige wilden Spargels

Politische Rundschau.

Dr. Ellenbogen hielt eine Wählerversammlung in Troppau ab, in der er seine Candidatenrede für die fünfte Curie in Schlesien hielt. Dr. Ellenbogen scheint es demnach am eiligsten zu haben, sich einen Sitz als Volksvertreter zu sichern.

Der Achtstundentag wurde in den Berliner militärischen Etablissements vorläufig probeweise eingeführt.

Ein slavischer Seher hat eine derbe Lektion erfahren. Das „Posener Tagblatt“ meldet, daß Propst Bartisch, der in einem Briefe an den Invaliden Gronosti die Ausstellung eines Lauscheines auf dessen deutsch geschriebenes Gesuch verweigerte, vom Erzbischofe Stabrevski mit dem kanonischen Monitum bestraft wurde und den Auftrag erhielt, dem „Posener Tagblatt“ hiervon Kenntnis zu geben. — Wenn sich nur hierzulande auch ein Mann fände, der dem nationalen Ueber-eifer der Hilfsscollegen dämpfte.

Der Einfluß des Russenthums im Balkan wird immer mächtiger. Wie jetzt bestimmt verlautet, soll schon vom nächsten Schuljahre ab die russische Sprache in Montenegro, Serbien und Bulgarien als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt werden.

Aus Macedonien. Wie die „Agence Havas“ aus Athen meldet, sind daselbst Nachrichten aus Salonichi eingetroffen, denen zufolge die türkischen Truppen in Macedonien neuerlich durch eine aus Griechenland daselbst eingebrungene Bande eine Schlappe erlitten hätten. Die Stärke der griechischen Bande war beträchtlich. Ihr Auftauchen hat bei den griechischen Bewohnern der Bezirke Nianfia und Veria eine lebhafteste Aufregung hervorgerufen. Man versichert, daß die Insurgenten von dem geheimen macedonischen Comité in Larissa schon seit längerer Zeit mit Lebelgewehren ausgerüstet wurden.

Ueber die Unterstützung der Aufständischen auf Kreta durch Griechenland verlautet, daß am 21. d. M. ein griechisches Schiff mit Freiwilligen bei Rhodolos landete, worauf an die Christen in den umliegenden Ortschaften Waffen und Munition vertheilt wurden. Am 23. d. M. landeten griechische Freischärler in San Nicolo bei Kanea und griechische Segelschiffe mit Freiwilligen, Waffen und Munition für Kreta an anderen Stellen. Hieraus erhellt, daß griechischerseits eifrig auf die Weiterverbreitung des Aufstandes nach der bisher ruhigen Westhälfte der Insel hingearbeitet wird. Diese Vorgänge hatten auch Vorstellungen der Mächte bei der griechischen Regierung veranlaßt.

Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und der Türkei scheint einen Riß erhalten zu haben. Nach Meldung eines griechischen Blattes hat der Zar durch den Minister des Aeußern Fürsten Lobanow sein lebhaftes Bedauern über die Haltung der türkischen Truppen auf Kreta ausdrücken lassen. Diese Meldung entspricht der jetzigen Haltung der russischen Politik, welche in dem Vorgehen der Türkei auf Kreta eine Hinterhältigkeit erblickt. Thatsächlich zeigt es sich, daß die Er-

füllung von Forderungen auf der einen Seite stets durch Ordres auf anderer Seite paralysiert wurde, und nicht mit Unrecht mußte die eigenthümliche Stellung des Militärcommandanten Abdulkah Pascha als Mangel guten Willens, die Versprechungen zu halten, angesehen werden. Die Mächte forderten daher die Enthebung des Marschalls, der durch den jetzigen Chef der Gendarmerie von Adrianopel, Edib Pascha, ersetzt werden soll. So viel steht fest, daß Rußland in energischer Weise auf die Erfüllung der Wünsche der Mächte drängt und daß an maßgebendster Stelle in Petersburg ein entschiedener Widerwille gegen die bisherige Haltung der türkischen Regierung sich kundgibt. Der „Köln. Zig.“ wird aus Petersburg bestätigt, daß Rußlands veränderte Haltung gegenüber der Türkei in Folge persönlichen Eingreifens des Zaren erfolgt ist. Zu dem Fürsten Lobanow habe der Zar geäußert, es sei jetzt Zeit, daß die Türkei endlich ihre Versprechungen erfülle; er könne und wolle nicht gestatten, daß die Greuelthaten weiter fortgesetzt werden, bis vielleicht der letzte christliche Unterthan des Sultans abgeschlachtet worden sei; dies müsse ein Ende haben.

Straßenunruhen in Zürich. In einer Vorstadt Zürichs wurde ein Bürger von zwei Italienern erstochen. In Folge dieser und anderer Ausschreitungen bildete sich eine Art freiwillige Sicherheitswache, die in einer Stärke von mehreren hundert Mann die Räumung der italienischen Locale vornahm, ohne daß die Polizei es verhindern konnte. Zwei Italiener, welche des Mordes verdächtig schienen, wurden von einer großen Volksmenge arg mißhandelt. Eine Schaar von Ruhestörern zog vor zahlreiche italienische Gastwirthschaften und zertrümmerte Thüren und Fenster. Da die Polizei nicht ausreichte und ernstlich bedroht war, so wurde durch Verfügung des Militärdepartements in Bern auf Ansuchen der Regierung von Zürich Militär mit scharfer Munition zur Herstellung der Ordnung verwendet. Dasselbe konnte, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, nach längeren Bemühungen die Ruhe herstellen.

Im Proceß Jameson ist das Urtheil gesprochen worden. Es lautete gegen Jameson auf 15 Monate Gefängnis ohne Zwangsarbeit, Major Willoughby auf 10 Monate, Major White auf 7 Monate, Coventry, Grey und Oberst White auf je 5 Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf den Ausgang des Jameson-Processes hat der Anwalt der Chartered Company, Hawkley, dem Anwalt beim Schatzamt brieflich mitgetheilt, daß Cecil Rhodes bereit sei, nach London zu kommen und sich selbst der Regierung zur Verfügung zu stellen, falls seine gerichtliche Verfolgung gewünscht würde.

Ein kommunistisches Dorf in Oesterreich. Daß die balkanischen Serben noch Spuren eines Hauscommunismus („Zadruga“) aufweisen, ist ziemlich bekannt. Aber gänzlich unbekannt ist die Thatsache, daß hart an der Grenze der abendländischen westeuropäischen Cultur ein ganzes Dorf existiert, in welchem noch communistische Haus- und

das Hinterladegewehr unter den armen Lanzen-trägern; Pardon wurde nicht gegeben. Der Verfasser malt solche Gräuel, daß wir auf diese Wiedergabe gern verzichten. Alles das geschah unter den Augen Meneliks, der mit seinen Ferngläsern — seine besondere Liebhaberei — den Fortgang des Mordens beobachtete, ohne ihm Einhalt zu thun. Christenbrüder ließ er so mitleidslos abschlachten; wir erwähnen das, weil ungefähr in jedem seiner im Kriege gegen die Italiener geschriebenen Briefe das Bedauern wiederkehrt, daß er gezwungen sei, christliches Blut zu vergießen.

Nun könnte man sagen, Meneliks Macht reiche trotz alles guten Willens nicht so weit, daß er durch ein Jahrtausend eingewurzelte, barbarische Volksgebräuche kurzer Hand abzuschaffen vermöge. Gut, wie stimmt aber seine von den Franzosen so hoch gepriesene Milde mit folgender von Vandalen verbürgten Thatsache? Am 25. December als es galt, noch einzelne versprengte Wolamo ihren abgeschlachteten Vätern und Brüdern nachzusenden, ließ sich Menelik seine Winchesterbüchse reichen und knallte auf 40 Schritte einen Wolamo nieder, der ganz ohne Angriffsgedanken aus dem Grase schaute! Der Gestank der verwesenden Leichen zwang das abessinische Heer zum Verlassen des Landes. Als man sich weit genug von der Unglücksstätte entfernt hatte, fand — am 18. und 19. December — die Vertheilung der Beute statt, die bis dahin, von den grausam bepacten Sklavenzügen geschleppt worden war. Von dem Vieh nahm der allzeit habgierige Menelik ohne weiters die Hälfte, etwa 18.000 Stück, für sich; der Rest verblieb seinem

Familienverwaltung existiert. Es ist dies das Gebirgsdorf Tschitschman im Trensiner Comitat. Aus diesem Orte stammt eine besondere Art der „Kastelbinder“, die mit Glaswaaren und Töpfereien hausierenden Slovaken. Die Einrichtungen sind daselbst folgende: Der unbewegliche Familienbesitz ist untheilbar und unverkäuflich. Fast alle männlichen Mitglieder leben einen großen Theil des Jahres außerhalb der Heimath und leben von dem oben erwähnten Hausierhandel. Was ein jeder verdient, schickt er heim, dort kommt es in eine gemeinsame Kiste und wird am Schlusse des Jahres gleichmäßig vertheilt. Mit dem erreichten 24. Lebensjahre ist jeder Bursche verpflichtet, ein Weib zu nehmen und der Familie als Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Die Verwaltung führt der Familienälteste, oder ein gewähltes Familienoberhaupt. Ebenso primitiv wie die Verwaltung ist auch die Lebensweise dieser Leute. Jeder erzeugt selbst, was er an Kleidung und Geräthen braucht, und man kann zur Winterszeit die Männer sogar — spinnen sehen.

Tagesneuigkeiten.

Mit der Einführung der Civilehe in Ungarn hofften die magyarischen Staatsmänner die Magyarisierung und Assimilierung der Juden an die Magyaren erheblich zu beschleunigen. In jüdischen Kreisen erhoffte man aber wieder etwas ganz anderes und zwar eine wesentliche Erweiterung des jüdischen Einflusses auf gesellschaftlichem Gebiete. Heute gestehen sich beide Theile, daß sie sich getäuscht haben. Nach der Statistik der ungarischen Matrifelämter waren im ersten Halbjahr 1896 von geschlossenen Ehen 215 gemischte zwischen Juden und Christen. Da etwa die Hälfte der jüdischen Bräute über 30 Jahre alt war, so darf man annehmen, daß es sich bei der Mehrzahl dieser „Ehen“ mehr um Geldangelegenheiten als Herzensbündnisse gehandelt hat.

1364 Weintrauben auf einem Weinstock. In Wien-Währing befindet sich ein Weinstock, der heuer mit Trauben ganz behangen ist. Eine von dem Eigenthümer, Herrn Rabner vorgenommene Zählung ergab das überraschende Resultat, daß sich nicht weniger als 1364 Trauben auf dem Stode befinden. Der Stod zählt derzeit 15 Jahre und trug im Vorjahre 721 Trauben.

Angenehme Ueberraschung. Vor einigen Tagen wurde in Tregnago bei Verona ein Advocat begraben, der vier Kinder in den ärmlichsten Verhältnissen hinterließ. Die Familie hatte stets kümmerlich gelebt, eine Tochter hat sich sogar als Dienstmagd verbinden müssen, weil der alte Vater nichts hergab und auch wenig zu haben schien. Als man aber nach seinem Tode seine Wohnung und Bureau durchsuchte, fand man an verschiedenen Stellen verborgen Sparcassensbücher und Obligationen, die zusammen ein Vermögen von 800.000 Lire darstellten. Bis dahin hatte der Geizhals es verstanden, diese Schätze geheim zu halten, sowie zwei Schubladen voll Cigarrenstummeln, die er nach und nach aufgefressen hatte, um sich in seinen alten Tagen die Sorgen hinwegzurauchen . . .

Heere. Selbstverständlich räumten unter einer so gewaltigen Heerde Futtermangel und Seuchen derart auf, daß nur eine geringe Stückzahl, wirklich nach Schoa gelangte. Aber auch von den Sklaven nahm Menelik seinen Theil und dadurch wird die in den letzten Jahren häufig gehörte Fabel widerlegt, daß er der Sklaverei durchaus abhold sei und lediglich aus politischen Gründen bei dem Thun seiner Großen ein Auge zudrücke. Auf dem eigentlichen Rückmarsch nach Schoa, der am 21. December begann, ließ Menelik sich sämtliche Sklaven vorführen und suchte persönlich ein Zehntel — natürlich die kräftigsten und werthvollsten — für sich aus. Die Betreffenden erhielten mit ägenden Säuren an den Händen ein Mal eingebrannt, dann übergab er sie, um keinerlei Last und Kosten von dem Transport zu haben, vorläufig wieder ihren alten Herren. Als dann später die entgültige Trennung der Mütter von ihren Kindern, der Geschwister voneinander erfolgte, spielten sich namenlos traurige Bilder ab. Wie der Verfasser ferner in einer anderen Stelle erzählt, wird in Schoa ein ziemlich ungenierter Sklavenhandel getrieben.

Doch genug davon. Wir glauben hinlänglich gezeigt zu haben, wie wenig der völkervertheilende Menelik und mit ihm das abessinische Reich reif und würdig sind, unter die schützenden Fittige des Völkerrechts genommen zu werden. Sklavenjagd und Beitritt zu dem Brüsseler Antisklavereact, unmenschlich rohe Verstümmelungen und Anschluß an die Genfer Convention: das sind Widersprüche, die sich nie und nimmer vereinigen lassen.

hineingesteckt, als Zeichen, daß sie persönlich einen Feind getödtet hatten. Eine entsetzliche Schlächtereier in kürzester Frist! Trunken von Morden und zuchtlos tobte die abessinische Soldatesca umher; auf den Marktplätzen der Dörfer lagen hochgethürmt und durchwegs aufs grausamste verstümmelt — die Italiener wissen ja auch ein Lied von solchen Bestialitäten zu singen — nackte Leichen und ein widerlicher Blutgeruch auf dem ganzen Lande. Dem Morden folgte die Plünderung auf dem Fuße. Frauen und Kinder wurden in der unmenschlichsten Weise als Sklaven fortgeschleppt und mußten dabei die von ihren Männern und Vätern geraubten, oft noch blutigen Bekleidungs- und Schmuckstücke tragen. Herzbeugende Scenen spielten sich ab. Völlig wehrlose, um Gnade bittende Wolamo wurden erbarmungslos niedergemacht. Die werthvollste Beute bestand aus gewaltigen Viehherden. Der Negus hatte Vandalen eine kleine Schutztruppe von zwölf Köpfen zugetheilt. Auch diese zog eines Tages aufs Morden und Plündern aus und im Handumdrehen brachten sie zwölf Stück Vieh und elf Sklaven mit heim, wovon nach abessinischer Gesetz fünf auf das persönliche Theil ihres Herrn fielen.

Dieser entsetzliche Guerillakrieg, der klar zeigt, wie wenig die Wolamo militärisch organisiert waren, leitete aber nur den Hauptschlag ein: der fiel in der Nähe des Abbafees. Von der abessinischen Uebermacht auf drei Seiten umfaßt, mit dem Rücken an einen steilen Berg gedrückt, so daß ein Ausweichen nicht möglich war, wurde am 10. December das geschlossene Heer der Wolamo in einem zweitägigen Morden niedergemacht. Entsetzlich wüthete

Aus der Sänger-Feststadt Stuttgart schreibt man uns, daß die alte bergumkränzte Stadt in freudiger Erwartung der kommenden Gäste barret, die auf eine herzliche Aufnahme rechnen dürfen. Im Mittelpunkt der ganzen Festveranstaltungen stehen natürlich die beiden Concerte, in denen die herrlichsten und am mächtigsten wirkenden deutschen Männerchöre zum Vortrag gebracht werden sollen. Obenan stehen bei der Auswahl die alten Meister: Beethoven mit seiner gewaltigen Hymne „Die Himmel rühmen“, Schubert mit dem ewig schönen und gern gelungenen „Wie schön bist Du“, Kreuzer mit seiner erhabenen „Siegesbotschaft“, Mendelssohn mit dem großangelegten „Festgesang an die Künstler“ und Söcher, der Meister der Volkslieder, mit einigen dem ganzen deutschen Volke lieb gewordenen Chören. Dann folgen einige schwäbische Ländchen: Faust, Speidel, Bunkhart; ferner Kremsier-Wien, Meier-Obersleben in Würzburg, Brückner-Wien, Brambach-Bonn, Rheinberger-München. Den Schluß macht der wirkungsvolle Alt-Siegesgesang.

Das Judenthum an den Prager Mittelschulen. Am 1. f. Staatsobergymnasium Prag-Neustadt studierten im abgelaufenen Schuljahre dem Religionsbekenntnisse nach 189 Katholiken, 16 Protestanten und 198 Juden. Am 1. f. Neustädter Obergymnasium am Graben 178 Katholiken, 17 Protestanten und 223 Juden. Am Altstädter Gymnasium 42 Katholiken, 3 Protestanten und 208 Juden. Im ganzen werden die drei deutschen Obergymnasien am rechten Moldauufer von 409 Katholiken, 36 Protestanten und 629 Juden besucht. Die Juden machen in Prag 10 v. H. der Gesamtbevölkerung aus, an den deutschen Mittelschulen zählen sie aber 60 v. H., an allen (deutschen und tschechischen) Mittelschulen und Hochschulen zusammen mindestens 35 v. H.

Der bekannte Preußenhasser Sigl schildert in seinem „Waterland“ einen Unglücksfall, der sich dieser Tage ereignete, mit folgenden Worten: „Auf dem Starnberger See fielen zwei Preußen, die nicht fahren konnten und es deshalb bleiben lassen sollten, aus einem Segelboote ins Wasser; der bayerische See konnte die beiden Preußen nicht verbauen und spie sie aus, worauf sie von einem Kapitän bayerisch gerettet wurden.“

Eine schmerzliche Augenkrankheit. In Oberschlesien beginnt sich eine ansteckende Augenkrankheit immer mehr auszubreiten. Das Uebel beginnt mit einer Entzündung der inneren Augenlider und ruft alsdann eine Geschwulst und Eiterung hervor. Die von der Krankheit befallenen Personen werden schrecklich entstellt. Es sind bereits ganze Dörfer verheert. Nicht allein Kinder, sondern auch Erwachsene werden von der Krankheit befallen. Neuerdings ist die Seuche in Deutsch-Pickar und Brzejawitz unter den Kindern aufgetreten. Seitens der Behörden sind Anordnungen getroffen, um der Weiterverbreitung der langwierigen Krankheit vorzubeugen.

Das Geheimnis eines Kinderwagens. Vor einigen Tagen fuhr in Triest jeden Nachmittag ein Kindermädchen mit einem dicht verhangenen Wägelchen die Miramarstraße hinunter, um am selben Nachmittag wenn die Sonne noch mit verjüngender Gluth herabschien, in die Stadt zurückzukehren. Die Verzeugsfeuerbeamten, die natürlich alle Vorgänge auf der Straße mit begreiflichem Interesse verfolgen, konnten sich des Mitleids mit dem kleinen Wurm der alle Tage in der größten Hitze spazieren geführt wurde, nicht erwehren. Aber auch ein Verdacht regte sich in ihnen und dieser Tage hielten sie das Kindermädchen, sowie eine dem Wagen folgende Frau, anscheinend die „Mama“ des Kleinen, an und erbaten sich die Erlaubnis, das Kind ansehen zu dürfen. Hierauf lebhaftes Bedauern. Das Kind sei krank und dürfe nicht gestört werden; die Augen Financier aber ließen sich kein A für ein U vermachen und zogen den Vorhang zurück, der bestimmt war, das Kind vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Zu ihrem Erstaunen fanden sie auf dem Kissen eine prächtige Puppe, der Wagen selbst aber enthielt, wie sich bei näherer Besichtigung ergab, in verschiedenen Blechcassetten ein halbes Hektoliter Spiritus. Nun wurden Wagen, Mama und Kindermädchen zum Magistrat geführt, von wo die „Mama“ nach erfolgter Vernehmung entlassen, das Kindermädchen aber dem Gefängnisse eingeliefert wurde.

Das Kind als Verteidiger. Aus London wird geschrieben: Im Polizeigericht, dem Sir John Bridge präsidiert, spielte sich dieser Tage eine reizende kleine Scene ab. Auf der Anklagebank saß der irische Hausierer Patrick Mehan, der im Kaufe großen Unfug verübt hatte, und unter den Zuhörern war seine Frau, die bitter weinte. Die Frau hatte glücklicherweise ihr Kind mitgebracht, ein reizendes kleines „Baby“ von zwei Jahren, das, wie es den Vater sah, die Arme ausstreckte und ihn mit „Daddy, Daddy dear“ („liebes Väterchen“) begrüßte. Das Kind war Patrick's bester Anwalt; denn als er anfangen wollte, sein Benehmen zu entschuldigen, unterbrach ihn der Richter mit den Worten: „Sie haben jemand hier, der ihre Sache besser

vertritt, als sie es thun könnten. Als Sie den Saal betraten, sah ich Ihr Kind auf seiner Mutter Arm und es rief „Daddy“ auf eine Weise, die mich überzeugte, daß sie ein guter Vater sind. Ich will Ihnen deshalb für diesmal nichts thun.“ So hatte das zweijährige Kind, das während der Rede des Richters beständig die weinende Mutter geküßt hatte, sich als der gute Engel seines Vaters erwiesen.

In der Henneberg'schen Seiden-Fabrik in Zürich-Wollishofen wurde ein Streik insceniert, der in voriger Woche als aussichtslos für die Feiernden beendet wurde. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit meldeten sich über hundert Arbeiter, so daß die Arbeit sowohl in der alten wie in der neuen Fabrik wieder aufgenommen werden konnte. Den Arbeitern, die sich am Streik nicht betheiligt haben, hat Herr Henneberg, ein äußerst gerechter und humaner Mann, während der ganzen Dauer der Schließung der Fabrik den vollen Lohn auszahlen lassen, um so die unschuldigen Opfer einer zwecklosen Arbeiteraufhebung vor Schädigung zu bewahren. — Es ist auffällig, daß das heurige Jahr so viele im Sand verlaufende Streiks aufweist.

Die Cholera wüthet in Aegypten wieder recht bedenklich. An einem Tage, am 28. Juli, erkrankten 130 Personen und erlagen 96 Personen dieser schrecklichen Krankheit. — Man nimmt allgemein an, daß die officiellen Ziffern zu niedrig gegriffen sind, und die Epidemie bedeutend mehr Opfer dahintrasse.

Eine furchtbare Bluttat wurde in Berlin begangen. Ein 45jähriger Schmiedegesse Piecke, der bei einer Witwe Schmidt wohnte, überfiel diese und die übrigen schlafenden Familienmitglieder und brachte allen, der Frau, der Tochter, dem Sohne und der Enkelin lebensgefährliche Verwundungen bei. Der Mörder zerfleischte der Frau, ihrer Tochter, dem Kinde derselben und seinem Sohne Brust, Arme und Leib mit einem Schlächtermesser. Dann schnitt er sich vor den Augen der herbeigeeilten Mitbewohner und Wachmänner den Bauch auf und zerschnitt vor den entsetzten Zuschauern seine eigenen heraustretenden Gedärme.

Aus Stadt und Land.

Personalmeldungen. Der für die Bezirkshauptmannschaft Cilli neu ernannte f. f. Bezirkshauptmann Herr Heinrich Graf Attems ist letzten Dienstag hier eingetroffen und hat die Leitung des Amtes bereits übernommen. — Herr Dr. Paul Wagner, welcher zur Statthalterei nach Graz einberufen wurde, hat Mittwoch früh unsere Stadt verlassen.

Eine reichsdeutsche Stimme über Doctor Wokaun. Die Berliner „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Aus Cilli (Steiermark) meldet der Draht, daß der Landtagsabgeordnete Dr. Emil Wokaun plötzlich gestorben sei. Dr. Wokaun war einer der treuesten Kämpfer, welche die deutsch-nationale Sache in Oesterreich je besaß. Als Vertreter jener Stadt, die durch Errichtung des slowenischen Kampfgyrnasiums und den darauf gefolgten Sturz des Koalitionsministeriums seit Jahr und Tag wie kaum eine andere vielgenannt wurde, hatte er im steiermärkischen Landtage eine besonders ehrenvolle und wichtige Aufgabe, die er mit echt deutscher Mannlichkeit, Selbstlosigkeit und Begeisterung, aber auch mit vielversprechender politischer Begabung führte. Auch darin leuchtete Dr. Wokaun vielen voran, daß er als Gerichtsbeamter öffentlich für die deutsche Sache wirkte, was er im heutigen Oesterreich natürlich mit dem Verluste jeder Beförderungshoffnung büßte. Sei dem Trefflichen die deutsche Erde seiner Heimat leicht!“

Gruppenübungen. Am 7. August erfolgt der Abmarsch des Infanterie-Regimentes Leopold II. König der Belgier Nr. 27 von Laibach, am 8. August die Ankunft desselben in Zirkniz, wo das ganze Regiment, auch das jetzt in Graz dislocierte Bataillon, das mit der Bahn nach Rakel-Zirkniz befördert wird, bis zum 24. August die Übungen im Regimentsverbande und das selbstmässige Schießen hält. Am 26. August kommt das Regiment wieder in Laibach an und marschirt am 29. August zu den Brigade- und Divisionsübungen, die im Raume Cilli-Marburg-Pettau stattfinden. Am 20., 21., 22. und 23. September finden im Raume Esafathurn-Barasdin die Kaisermanöver zwischen dem dritten Corps: Commandant Feldzeugmeister Freiherr von Reinländer, und dem dreizehnten Corps: Commandant Feldzeugmeister Freiherr von Bechtolsheim, statt. Der Schluß der Manöver ist auf den 24. September festgesetzt.

Die Cillier Feuerwehr, welche bekanntlich im heurigen Jahre ihren 25jährigen Bestand feiert, hat durch ihren Festausschuß, an dessen Spitze Herr Carl Mörzl steht, das Programm für die Jubiläumsfeier und den damit in Verbindung stehenden

Bezirksfeuerwehr-Verbandstag festgestellt, und zwar in folgender Art: Am Vorabende des Festes, am 12. September findet um 8 Uhr abends ein Zapfenstreich statt. Am 13. September, dem eigentlichen Festtage, um 6 Uhr früh: Weckruf; um halb 10 Uhr vormittags: Empfang der Gäste am Bahnhofe; um halb 11 Uhr vormittags: Einzug in die Stadt zum Rathhause, dortselbst Begrüßung der Gäste durch den Herrn Bürgermeister der Stadt Cilli; um 12 Uhr zwangloses Mittagessen in den verschiedenen Gasthäusern; um 2 Uhr nachmittags: Schul- und Schau-Übung der Cillier Feuerwehr. Zusammenkunft hiezu im Hofe des Rathhauses; um halb 4 Uhr Sitzung des Feuerwehr-Bezirkstages; von halb 4 bis halb 5 Uhr nachmittags Blasmusik auf dem Rathhausplatze; von halb 5 Uhr bis 7 Uhr zwanglose Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten; abends 7 Uhr Festkneipe mit Musik- und Gesangsvorträgen der Feuerwehrtruppe.

Das Concert zu Gunsten des Stadtverschönerungsvereines, welches vergangenen Sonntag in Verbindung mit einem Feuerwerke stattfand, erfreute sich eines recht guten, immerhin aber durch das am Nachmittage eingetretene Gewitter beeinträchtigten Besuches. Der Restaurationsgarten am Waldhause war diesmal noch reichlicher mit Lampions decoriert wie bei der Sonnenwendfeier, und die Vielfärbigkeit derselben machte im Dunkel der Nacht einen allerliebsten Eindruck. Die fünf großen Luftballons, welche vor Eintritt der Dunkelheit vom linken Ufer der Sann aus abgelassen wurden, machten den Zuschauern in der Nähe und in der Ferne viel Spaß, und zwar die ersten beiden, weil sie vorzüglich hoch flogen und sich in bedeutender Höhe und im Gesichtskreise der Waldhausbesucher lange hielten, die letzten drei aber, weil sie unter grotesken Bewegungen kaum aufgelassen, über dem nassen Beete der Sann dem Feuertode verfielen. Während dieses Beiwerk zum Concerte den besonderen Beifall der Jugend fand, bot die städtische Musikcapelle einen exquisiten Ohrenschaus, der den anwesenden Gästen unserer Stadt lauten Beifall einlachte. Besonders im zweiten Theile des Programmes gab es reichen Beifall, so bei der „Orpheus-Ouverture“ und bei der fischen Polka „Erinnerung an Cilli“ von Carl Achter, welche Widmung zum ersten Male zur Aufführung gelangte und eine überaus freundliche Aufnahme im Publikum fand. Trotz der Kühle des Abendes blieb der Großtheil der Besucher bis nach Abwicklung des Programmes und bis die dienenden Geister der decorativen Gartenbeleuchtung ein Ende machten.

Capellmeister Ad. Diehl's Benefice-Concert am 6. August verspricht eine Glanzleistung unserer städtischen Musikcapelle im heurigen Jahre zu werden. Wir sind gewohnt, daß die musikalischen Aufführungen unserer heimischen Musiker mit geschickter Hand zusammengestellt werden, doch bezüglich des Benefice-Concertes sehen wir uns in unseren nicht bescheidenen Erwartungen überboten. Nahezu sämtliche Pièces sind Erstaufführungen, wie dem folgenden Programme zu entnehmen ist. 1) Oberst Sluka, March (neu) von J. Behel. 2) Marien-Walzer aus „Rund um Wien“ (neu) von J. Bayer. 3) Vorspiel zum 3. Act aus „Das Heimchen am Heerd“ (neu) von E. Goldmark. 4) „Feinsliebchen“, Polka-Mazurka (neu) von E. Komzák. 5) Serenade „Papagnole“ (neu) von D. Metra. 6) Große Fantasie aus „Mephistopheles“ (neu) von A. Boito. 7) Ouverture „Der König von Lahore“ (neu) von J. Massenet. 8) „Recke Fragen“, Walzer (neu) von J. J. Wagner. 9) „Es kommt ein Vogel geflogen“, deutsches Volkslied (neu) von E. Ochs. Im Style folgender Meister: J. S. Bach, J. Haydn, Mozart, J. Strauss, Verdi, Gounod, R. Wagner, Beethoven, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Meyerbeer und Rosenkranz. 10) „Für's Herz und Gemüth“, großes Potpourri (neu) von E. Komzák. 11) Ein steirisches Lied für Cello und Trompeten-Solo und Echo im Walde (neu) von Stiažni. 12) Maurisches Ständchen (neu) von H. Silenberg. — Möge Herrn Diehl's Ehrenabend sich des allgemeinsten Besuches erfreuen.

Das Programm für den Logarthal-Ausflug der Section Cilli des deutschen und österreichischen Alpenvereines, welcher am 15. und 16. August stattfindet und für den sich jetzt schon recht reges Interesse unter den Vereinsmitgliedern und Freunden alpiner Wanderungen kundgibt, wurde wie folgt festgestellt: 15. August früh 4 Uhr Abfahrt von Cilli mit Sandauern (Versammlung im Café Hausbaum); ca. 7 Uhr Ankunft in Praxberg, daselbst Frühstück, um 8 Uhr Abfahrt nach Laufen, ca. halb 10 Uhr Ankunft in Laufen, 10 Uhr Abmarsch nach Deutsch; ca. halb 1 Uhr Ankunft in

Deutsch, daselbst Mittagessen im Gasthose zur „Raducha“, halb 3 Uhr Abfahrt mit Wagen nach Sulzbach, halbstündiger Aufenthalt bei der „Nadel“ und der periodischen Quelle; ca. halb 5 Uhr Ankunft in Sulzbach, daselbst kurzer Aufenthalt, Abmarsch zum Touristenhause, ca. 7 Uhr Ankunft daselbst. Gemeinschaftliches Abendessen. Uebernachtung im Touristenhause. 16. August: Vormittags Ausflug zum Rinkasfall und auf die Ofreschelhütte. Daselbst Jambis und gefellige Unterhaltung. Nachmittags Rückkehr in's Touristenhaus und Uebernachtung daselbst, um am nächsten Tage nach Cilli zurückzukehren; eventuell: Uebernachtung auf der Ofreschelhütte, um am nächsten Tage einen Uebergang nach Kärnten oder Krain oder weitere Hochtouren zu unternehmen. Anmeldungen zur Theilnahme an dem Ausfluge sind bis Sonntag den 9. August beim Buchhändler Fritz Kasch erbeten, welcher auch alle weiteren Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Militär-Concert. Zu Gunsten der Cillier freiwilligen Feuerwehr finden bekanntlich drei Militär-Concerte statt. Das erste war für Samstag den 1. August, und die anderen beiden sind für heute Sonntag vormittags 10 Uhr im „Waldhause“ und abends im Hotel „Möhr“ in Aussicht genommen. Vor Beginn des Concertes im „Möhren“ findet daselbst die Preisvertheilung vom Festlegelschießen statt. Der Musikcapelle des böhmisch-herzogwinnischen Infanterie-Regimentes Nr. 2 geht ein guter Ruf voraus, und wenn gleich unsere städtische Musikcapelle bezüglich ihrer musikalischen Leistungen ihren klaglosen Ruf bewahrt, so ist doch ein guter Besuch dieser Militärconcerte zu erwarten, bekommen wir hier ja nicht zu häufig Militärconcerte zu hören, und fällt weiters ein Ertragnis unseren wackeren Feuerwehrmännern zu, die eine Vermehrung ihres Geldbestandes gerade vor ihrer Jubelfeier sehr nöthig haben.

Wiener Allgemeine Versorgungs-Anstalt. Wir brachten vor Kurzem die Mittheilung, daß bei dem hohen k. k. Ministerium des Innern eine Denkschrift mit der Bitte um Anordnung einer amtlichen Revision der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt in Wien und proportionelle Vertheilung der angesammelten Vermögensbestände unter die Theilnehmer eingebracht worden ist. Ueber diese Denkschrift hat nunmehr das hohe k. k. Ministerium des Innern eröffnet, daß eine Veranlassung zu Verfügungen gegen die genannte Anstalt nicht vorliegt, nachdem die Verwaltung und der gesammte Geschäftsbetrieb derselben den gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen entspricht und speciell die angesprochenen Modalitäten der Capitalsaufzehrung in den §§ 54 und 55 des mit dem Erlasse des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 24. December 1890 genehmigten Anhangs an die Zusatzbestimmungen zu den Statuten der Anstalt verlässlich geregelt erscheinen.

Die Section Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines wird Sonntag den 16. August 1896 die Vollendung der Erweiterung des Deschmann-Schutzhauses am Triglav durch Enthüllung einer Gedenktafel zu Ehren der krainischen Sparcasse und eines Deschmann-Bildes feiern. Die Theilnehmer versammeln sich Samstag den 15. August um 10 Uhr vormittags in Moistrana nächst der Station Lengenfeld (Staatsbahnlinie Laibach-Tarvis) im Gasthaus „Schmerz“, um um 10 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags zur Hütte durch das Roththal (Wegdauer 5 bis 6 Stunden) aufzubrechen. Für Sonntag früh ist die Besteigung der Triglavspitze (2 Stunden), oder für minder Geübte die des Begunski Brh (1/2 Stunde) geplant. Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel und des Deschmann-Bildes findet um 10 Uhr vormittags statt. Nachmittags findet Abstieg durch's Roththal oder auf dem neugebauten sogenannten Feistritzwege durch's Bratathal nach Moistrana und Lengenfeld (4 Stunden) statt.

Unwetter. Letzten Donnerstag ging in den ersten Nachmittagsstunden ein heftiges Unwetter in Cilli und Umgebung nieder, welches zwar die in letzter Zeit herrschende, geradezu tropische Hitze brach, aber jenen die im Freien überrascht wurden, nichts weniger als angenehm war. Im Süden stiegen um die dritte Nachmittagsstunde die ersten Boten des nahenden Gewitters, schwarzes Gewölk, auf, eine drückende Schwüle herrschte, so daß man sich einen recht ausgiebigen Regen zur Abkühlung erwünschte. Kaum hatten die ersten Blitze die Luft durchzuckt, denen heftig grollender Donner folgte, so stellte sich auch schon ein recht ausgiebiger Platzregen ein, der leider alsbald in einen sehr starken Hagelschlag überging. Es hagelte in vollster Ausgiebigkeit etwa fünf Minuten, die Quecksilbersäule im Thermometer fiel ganz bedeutend,

was jene umso begreiflicher fanden, die nach dem Unwetter einen Blick nach dem Weitensteiner Gebirge sendeten, das, von der Sonne freundlich beschienen, weiß ins Thal lugte. Der Hagel hatte in Cilli an den Obstbäumen und den Hieblumen der Gärten mit seinen kleinen Hagelnüssen an Größe gleichenden Schlossen nicht geringen Schaden angerichtet. Trostloser noch klingen bezüglich der Culturen die Nachrichten aus der Neukirchner und Sternsteiner Gegend, wo sowohl das Getreide wie auch die Weinstöcke arg mitgenommen worden sind. Am ärgsten wurde der Stenitz betroffen, wo nach eingelangten Berichten sämmtliche Bodensfrüchte vernichtet sind. — Leider sollte das Unwetter vom Donnerstag in der Umgebung von Cilli auch ein Menschenleben kosten. Einer der ersten Blizschläge fuhr in Ostroschno in die Behausung der Witwe Maria Lebitsch, traf diese, streifte von ihren fünf im zarten Alter stehende Kinder eines und ebenso die alte Großmutter, übersprang dann in den Stall, diesen in Brand steckend. Die Witwe, die sich vor dem drohenden Unwetter in ihre Behausung geflüchtet hatte, blieb sofort todt, — die herbeieilenden Landleute fanden sie noch mit aufgeschürzten Röcken, wie hierzulande die weiblichen Landbewohner auf dem Felde zu arbeiten pflegen. Es mochten kaum zwei Minuten verflossen sein, seit der zündende Strahl ein Menschenleben geraubt, so schlugen mächtige Flammen aus dem Gebäude. Mittlerweile hatte sich der Hagelschlag in voller Heftigkeit eingestellt, der der Feuerwehr auf dem Nikolai-berge die Fernsicht raubte, so daß eigentlich erst recht spät die Alarmschüsse abgegeben werden konnten. Unsere Feuerwehr hatte sich sehr rasch gesammelt, konnte aber das brennende Object nicht mehr retten und mußte sich darauf beschränken, den Feuerherd einzudämmen, was unseren wackeren Feuerwehrmännern unter umsichtiger Leitung, trotz einer geradezu Aergernis erregenden Indolenz der anwesenden bäuerlichen Nachbarn gelang. Die müffig gaffenden Zuseher verweigerten ihre Mithilfe zur Bewältigung des Brandes, sie sahen herzlos zu, wie die prasselnde Flamme den geringen Besitz von fünf zu Waisen gewordenen Kindern verzehrte. Die Aufforderung unserer Feuerwehr, an der Löschaction theilzunehmen, beantworteten die müffigen Zuseher mit langen Nasen, und erst als mit ernstem Nachdrucke an sie herangetreten wurde, verstanden sie sich, widerwillig Mithilfe zu leisten. Selbst ein Mann, der zufolge seiner öffentlichen Stellung die Verpflichtung gehabt hätte, die Ortsangehörigen zur Rettungsaction zu ermuntern, leistete activen und passiven Widerstand. — Der zur Unglücksstätte herbeigerufene Arzt konnte bei der Mutter der fünf Kinder nur den sofort eingetretenen Tod constatieren. — Günstiger verlief der Blizschlag bei der Großmutter und dem verletzten Kinde. Erstere wurde von dem sie streifenden Blitze nur gelähmt, letzteres trug eine Schwerhörigkeit davon, von der aber zu hoffen ist, daß sie allmählich wieder verschwinden wird. Die alte Großmutter, die Aussicht hat, daß sich die Lähmungserscheinungen im Laufe der Zeit wieder heben werden, leidet an theilweiser Störung ihres Erinnerungsvermögens, so zum Beispiele ist sie außer Stande, die Namen zweier Familien in Cilli anzugeben, an die täglich die Milch geliefert wurde. Eine Freundin unseres Blattes bat uns, auch in unserer „Deutschen Wacht“ das Ersuchen zum Abdruck zu bringen, die beiden Familien möchten sich in unserer Verwaltung melden, damit ihnen die Milch wieder zugestellt werden könnte, und wenn sie dies nicht wünschen sollten, möchten sie den entfallenden Betrag, den sie für die bis zum Unglückstage gelieferte Milch schulden und der jetzt nicht eincaßiert werden kann, weil die überlebende Großmutter sich gegenwärtig an die Namen nicht erinnern kann, in unserer Verwaltung hinterlegen. Im erfreulichen Gegensatz zu der Gleichgiltigkeit mit welcher die Ortsangehörigen der Rothlage der Waisenkinder begegnen, nahmen sich Bewohnerinnen unserer Stadt für diese recht lebhaft an. Milde Frauenherzen wendeten ihnen bereits Spenden zu und ohne diese privaten Wohlthätigkeit verkleinern zu wollen, möchten wir doch diejenigen, die hiezu eine Verpflichtung haben, auffordern, sich um die der Hilfe bedürftigen Familie anzunehmen.

Ein eingebrachter Marktdieb. Als am letzten Freitag der 30jährige Müllerbursche Johann Vater unserer Stadt einen Besuch abstattete, erwartete er nicht, daß sein in den frühen Morgenstunden dieses Tages unternommener Spaziergang ihn in die Arme der Gerechtigkeit führen würde. Ahnungslos ging der Eigenthumsgefährliche, der sich noch nie die Gelegenheit entgehen ließ, auf Märkten bei größeren Menschenansammlungen zu stehlen, wie man an-

nimmt, neue Beute suchend, gegen den Hauptplatz, als ein Passant, der ihn als denjenigen erkannte, der anlässlich des letzten Tüfferer Marktes wieder recht ausgiebig seine Gewinn bringende, aber mit dem Strafgesetzbuche auf gespanntem Fuße stehende Proxis ausübte. Kaum sah Vater, daß die Aufmerksamkeit sich auf seine werthe Person gelenkt hatte, erwachte in ihm das böse Gewissen, und da dieses bekanntlich flinke Beine macht, suchte er sein Heil in der Flucht, um sich möglichst weit aus der Nähe des Polizeiarrestes, den er in Folge seiner vielen Vorstrafen schon etliche Male kennen lernte, zu entfernen. Seine Flucht hatte aber für ihn nicht das gewünschte Resultat, denn der ihm nacheilende Sicherheitswachmann und die Passanten, die sich an seiner Habhaftwerdung theilnahmen, hatten ihn alsbald eingeholt. Auch die nunmehr zur Schau gestellte Unschuldmiene des Festgenommenen konnte ihn seinem Schicksale nicht entrichten lassen, seine Person war hier zu gerichtsbekannt, und so wanderte der nach St. Georgen a. d. S. Zuständige vom Polizeiarrest ins Kreisgericht, wo ihm hoffentlich zu Gunsten der Marktfahrer längerer und in den heißen Tagen angenehmer, kühler Aufenthalt zugesprochen werden wird.

Das Schulfest der Lichtenwalder Privat-Volksschule des „Deutschen Schulvereines“, welches heute Sonntag, den 2. August, auf der Schulvereinswiese nächst Marein stattfindet, verspricht nach der freudigen Erwartung, die Groß und Klein schon seit Tagen hegt, recht heiter und in deutscher Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit zu verlaufen. Neben einem recht zahlreichen Besuche von hier, hofft man auch auf die Theilnahme auswärtiger deutscher Gesinnungsgenossen und sicherlich werden uns auch Deutsche Cillis mit ihrem Besuche erfreuen bei einem Feste, das deutscher Opfermuth und uneigennützig Liebe zu Kindern deutsch gesinnter Eltern ermöglicht hat.

Vermischtes.

Das Tabak-Jubiläum. Ein Jubiläum kann heuer auch der Tabak beanspruchen. Es war im Jahre 1496, als ein spanischer Mönch Namens Roman Vano, welcher sich der Entdeckungs-Expedition des Christoph Columbus angeschlossen hatte, auf Domingo in der Provinz Tabago den Tabak kennen lernte und über diese Pflanze und ihre Verwendung bei den Eingeborenen den ersten Bericht nach Europa gelangen ließ. Der Tabak galt anfänglich als Arzneimittel, bald aber wurde er auch zum Rauchen — Tabaktrinken nannte man dies früher — verwendet.

Sammelwuth. Es ist unglaublich, was für Seltsamkeiten und Verirrungen die Sammelwuth zur Folge haben kann. So besitzt ein reicher Engländer, dem „N. W. Z.“ zufolge, eine Sammlung, in welcher sich vorfinden: das Clavier der Malibran, der Fächer der Mademoiselle Mars, die Uhr Talmas und die letzte Flasche Madeira, welche Garrick angebrochen hatte. Eine Londoner Dame rühmt sich, die Eigenthümerin des goldenen Siegelrings Luthers zu sein. Macaulay erzählt von der Waise die man sich lange gegeben hatte, um den Kamm der Königin Marie Tudor, den Cardinalshut Wolseys, die Pfeife, welche der Seeheld Van Tromp in seiner letzten Schlacht geraucht hatte, und die Lanze König Wilhelms des Eroberers zu finden. Die allergrößte Merkwürdigkeit der neueren Zeit wurde aber, und das ist buchstäblich wahr, am 5. December 1895 in Edinburg versteigert: es war die Muskete Robinson Crusoes. Schon zu Beginn unseres Jahrhunderts blühte die gewerbsmäßige Reliquien- und Antiquitätenherstellung. Ein Besucher von Fernay hat zu jener Zeit ausgerechnet, daß der Pförtner in der dortigen Villa Voltaires jährlich verkaufte: 8000 Voltaire-Büsten aus Lehm von Fernay zu je 1 Fr., 1200 „echte“ Voltaires-Büste zu je 20 Fr., 500 „authentische“ Stöße Voltaires zu je 50 Fr., 300 nicht weniger „authentische“ Perücken à 100 Fr. So zog der brave Mann jährlich 87 000 Fr. aus dem Voltaire-Cultus, die Trinkgelder ungerechnet! Mark Twain hat sich in sehr scharfer, aber wenig zartfühlender Weise über die Sammelwuth einer seiner Tanten lustig gemacht, indem er ihr vom Schlachtfelde von Sebastopol einen Maulthierschädel schickte, auf den er geschrieben hatte: „Kinnbacke eines russischen Generals“. Es gibt nicht weniger als sechs eiserne Betten, von denen jedes das Todtenbett Napoleons I. sein soll. Ein glänzendes Geschäft machte durch lange Jahre der Friseur Victor Hugos mit dem Verkauf von Locken eines Dichters, und als die ersten nicht ausreichten, verkaufte er einfach Locken seiner alten Kundschaft.

Untersteirische Bade- und Fremden-Zeitung.

Besondere Beilage zur „Deutschen Wacht“.

Die „Untersteirische Bade- und Fremden-Zeitung“ erscheint als unentgeltliche Beilage zur „Deutschen Wacht“ und wird gesondert nicht abgegeben. Sie gelangt in den Monaten April-Oktober zur Ausgabe. — Inserenten erhalten die „Deutsche Wacht“ kostenlos.

Cilli, 2. August 1896.

Ständige Ankündigungen auf den Raum eines Feldes im „Bäder- und Hotelwegweiser“ kosten für den Jahrgang 9 Gulden. Einschaltungen anderer Art nach Uebereinkommen. Alle Zuschriften und Anfragen wolle man an die „Deutsche Wacht“ in Cilli richten.

Der Cillier Stadtverschönerungs-Verein.

(Zu seinem 25jährigen Bestande.)

25 Jahre sind nun vergangen, seitdem in unserer Sannthalperle opferwillige Männer eine Körperschaft ins Leben gerufen, deren Wirken unserer Stadt, ihren Bewohnern und ihren Gästen einen wahrhaften Segen bedeutet. Es ist dies der im Jahre 1871 gegründete Cillier Stadtverschönerungsverein.

Wir wollen heute nicht eine in's Einzelne gehende Geschichte des Stadtverschönerungsvereines bieten, sondern prächtige Leistungen und Errungenschaften einer zeitgemässen Würdigung unterziehen.

Wie sah es vor Allem in unserem Stadtparke, der schönsten Zierde unserer Stadt vor einem Vierteljahrhunderte aus? In dem Theile, der zwischen Sann und Strasse liegt, dort, wo heute die herrliche Allee, sorgsam gepflegte Baumgruppen, Büsche und Wege liegen, da dehnten

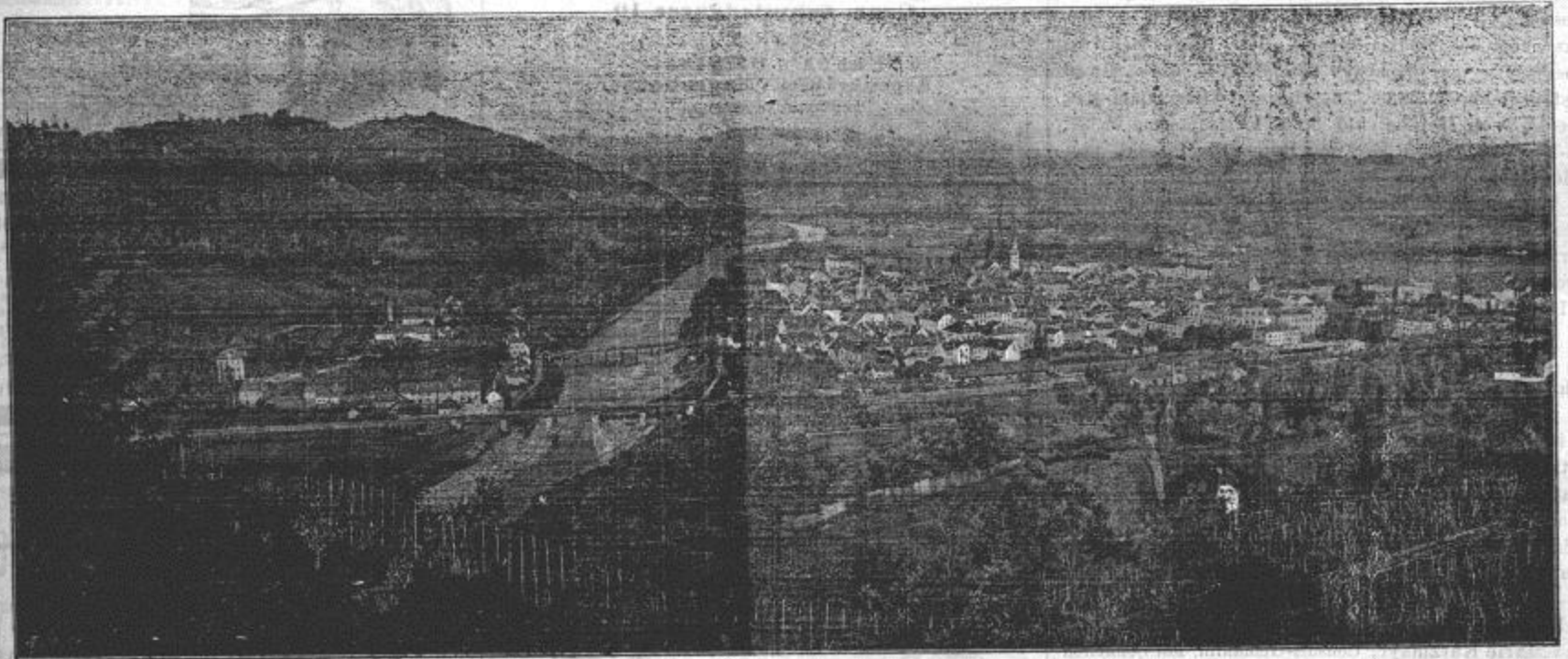
unseres Kaisers erregt hat. Die Karlshöhe (Herrn Karl Mathes gewidmet) und die Resingenhöhe verkünden hier das Lob der Männer, die sich um die Verschönerung der Stadt hervorragend verdient gemacht haben. Schattige Wege führen vom Reiterberg zum Waldhause, welches, ein Werk des Herrn Karl Mathes, vor wenigen Jahren in's Eigenthum des Verschönerungsvereines übergegangen ist. Die liebliche Seidlquelle („Schönbründl“) mit dem schönen Spruche Johann Gabriel Seidl's:

„Nah'st Du dem Quell hier auf freundlichen Wegen,
Ström' er erquickungsvoll, rausch' er Dir Segen!“

Diese Quelle wurde vom Verschönerungsvereine vor einigen Jahren neu gefasst — schliesst in würdiger Weise diesen Theil der Anlagen ab, in denen man auf Schritt und Tritt das segensreiche Wirken des Vereines bewundern kann. Ein neuer, ebenfalls vom Verschönerungsvereine angelegter Weg führt empor zum „Annensitze“ und macht diesen schönsten Punkt unserer näheren Umgebung leicht zugänglich.

dem abgelaufenen ersten Vierteljahrhunderte seine Bestandes einen prächtigen Kranz schöner Anlagen um die Stadt geschlungen. Er hat so Grosses und Schönes nur dadurch leisten können, dass wirklich tüchtige und von glühendem Localpatriotismus beseelte Männer jederzeit an seiner Spitze gestanden sind. Andererseits hätte auch das eifrigste Mühen nichts gefruchtet, wenn nicht die ganze Bevölkerung unserer Stadt mit edlem Opfermuthe stets bereit gewesen wäre, mit reichen Mitteln den Bestrebungen des Verschönerungsvereines die Durchführung zu sichern. Gerade darin, dass der heute an 500 Mitglieder zählende Verein von Angehörigen aller Gesellschaftsclassen gehalten wird, liegt eine Anerkennung seiner Thätigkeit, wie sie durch Worte nicht gezollt werden kann.

Es wäre nun wohl auch zu wünschen, dass die zahlreichen Fremden, die Cilli alljährlich und so gerne besuchen, sich nicht bloß auf den Genuss der Schöpfungen des Vereines beschränken, sondern billiger Weise auch ihr Scherflein dem Vereine



CILLI vom Schlossberge aus.

sich nüchterne Auen, und am Fusse des Berges, wo die sogenannten „Logen“ zu erquickender Rast einladen, wo zierliche Pavillons den wunderschönen neuen Anlagen ein vornehmes Gepräge verleihen, da boten Aecker und Wiesen, von einem breiten sumpfigen Graben durchzogen, neben dem sogenannten „botanischen Garten“ ein recht unschönes Bild. Dieses wüste Chaos hat der Verschönerungsverein in verhältnismässig kurzer Zeit in einen herrlichen Erdenfleck verwandelt, der den Cilliern sowohl, wie den Fremden zum Lieblingsaufenthaltssorte geworden ist. Durch den seitens der Stadtgemeinde erfolgten Ankauf des Bergwaldes, sowie des grossen Raitter'schen Weingartens ist ein bedeutendes Erweiterungsgebiet für den Stadtpark gewonnen worden, welches mit seinen sorgsam gepflegten Wegen, lauschigen Plätzchen und seinen einzugschönen Aussichtspunkten vor Jahren sogar die Bewunderung

Die Thätigkeit des Verschönerungsvereines ist jedoch nicht auf diesen Theil der Landschaft um Cilli beschränkt geblieben. Man findet Spuren dieser Thätigkeit überall in unserer Umgebung. Schön angelegte Wege mit zahlreichen Ruheplätzen durchziehen in ausgedehnter Anlage das Tannendunkel des Josefberges und reichen von dort bis in den sogenannten Marouscheggwald. Alleen und einzelne Baumreihen, wie sie hauptsächlich der um die Verschönerung von Cilli hochverdiente Herr Josef Rakusch eifrigst angepflanzt hat, ziehen sich am linken Sannufer hin, so die „Theresienalle“ vom Sannhofe bis zu den Badehütten, sie schmücken auch das sogenannte Südbahndreieck (zwischen den Bahnhofanlagen und Sann und Wogleina), die Wege bei der ehemaligen Sima'schen Mühle, unter dem Schlossberge und zum Schwarzwalde.

So hat denn der Verschönerungsverein in

zukommen liessen. Wir richten hiemit einen warmen Appell an unsere Sommerfrischler, durch freundliche Beitragsleistungen die Bestrebungen des Verschönerungsvereines mitzufördern, der durch seine Schöpfungen die Stadt mit den Schönheiten und Annehmlichkeiten eines Curortes ausgestattet hat.

Dem Vereine aber, der der bedeutungsvollste Factor des Cillier Fremdenverkehrs geworden ist, sei es gegönnt — und das sei mit einem Segenswunsche in diesem seinen Jubeljahr ausgesprochen — auf der so glanzvoll beschrittenen Bahn immerdar in gleich erfolgreicher Weise fortzuschreiten, sich selbst zur Ehre und unserer Heimathstadt zu Nutz und Segen!

O. A.



Cur-Liste

der

Landes-Curanstalt „Neuhaus“ bei Cilli.

Herr A. Weber, Architekt, aus Wien. — Frau Maria Zolotenka Kammerdieners-Gattin, aus Wien. — Kind der Frau Maria Josefa Auchentaller aus München. — Frau Anna Artaria mit Kind und Bonne aus Wien. — Frau Rosa Mrazek, Private, aus Neubruck. — Frau Dr. med. Marie Katholickzy mit Schwester Frl. Mathilde Soffé aus Brünn. — Herr Mathias Werklian, k. u. k. Lieutenant im 2. bosn.-herzeg. Inf.-Reg., aus Graz. — Herr Dr. med. J. Karlmann-Maresch mit Frau Gemahlin, geb. Caroline Gräfin Egger, Frl. Tochter, Söhnchen und Amme, aus Klagenfurt. — Frau Hildgard Czučzy, Militärbeamten-Wittwe, mit Tochter, aus Agram. — Frau Mila von Thyr, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenants-Wittwe, mit 2 Frl. Töchtern und Dienstmädchen, aus Wien. — Herr Stefan Popovic, Reichs- und Landtagsabgeordneter, aus Tarnik (Syrmen). — Frau Baronin Therese Proff-Irnich mit 2 Frl. Töchtern aus Agram. — Frau Aurelie Mitterdorfer, Bankbeamten-Gattin, mit Sohn, Töchterchen und Dienstmagd, aus Budapest. — Frau Katiza Petkovitch, Beamten-Gattin, aus Belgrad. — Kreuzschwester Lucia aus Graz. — Herr Hugo Hell von Heldenwerth, Privatier, mit Gemahlin, Töchterchen und Schwester, Frau Fanny Molinari, aus Triest. — Frau Emma Atteneder, Inspectors-Gattin, mit 2 Söhnchen und 3 Frl. Töchtern, aus Marburg. — Herr Franz Ritter von Schmid, k. u. k. Rittmeister der Ersten Arzieren-Leibgarde, mit Frau Gemahlin, aus Wien. — Frau Anna Zeilinger, Beamten-Gattin, mit Sohn und Tochter, aus Wien. — Frau Lori Heinzl, Holzhändlers-Gattin, mit Frl. Tochter und Söhnchen, aus Agram. — Frau Theresia Basownycek, Hausbesitzerin, aus Graz. — Frau Anna Munk, Private, aus Wien. — Frau Anna Henhapel, Eisenhändlers-Wittwe, aus Wien. — Frau Josefine Hartl, Magistratsbeamten-Gattin, mit Sohn, aus Wien. — Herr Oscar Henhapel, Compositeur, mit Frau Gemahlin, aus Wien. — Herr Lucas Pesattot, k. k. Militär-Rechnungs-Offizial aus Laibach. — Frau Rosalia Purgay, Verwaltersgattin aus Dornau. — Herr Franz Janker, k. k. Beamter aus St. Veit. — Herr Wilhelm Gorton, Gutsbesitzer aus Strassburg. — Herr Dr. Gustav Wokaun, k. k. Bezirksrichter aus Radkersburg. — Herr Hugo Schwer, Grosshändler aus Bombay, Ostindien. — Herr Hugo Oesterreicher, Beamter aus Fiume. — Herr Carl Rit. Poeckh von Heldenwald, k. u. k. Hauptmann im 87. Inf.-Reg. aus Triest. — Frau Henriette Poeckh von Heldenwald, k. u. k. Hauptmanns-Gattin, mit 2 Kindern, aus Triest. — Frau Emilie Krapf de Liverhoff, Hofraths-Gattin aus Graz. — Herr Mansuet Reichsritter Versbach von Hadamar, k. u. k. Oberst mit Frau Gemahlin, Sohn, 2 Töchterchen und Amme aus Wien. — Herr Heinrich Uffenheimer, k. u. k. Oberlieutenant aus Görz. — Herr Ferdinand von Steyskal, Baumeister, mit Frau Gemahlin aus Agram. — Herr Dr. August Dehne, Privatier, mit Frau Gemahlin und Enkelchen, aus Wien. — Herr Sigmund Schulz, Kaufmann aus Graz. — Herr Director Fiedler aus Klagenfurt. — Herr Franz Rötzer, Sparcasse-Director aus Budapest. — Herr Carl Wabie, aus Agram. — Herr Anton Tichy, k. u. k. Ob.-Lieutenant aus Cilli. — Herr Adolf Laug, k. u. k. Cadet-Officiers-Stellvertreter aus Cilli. — Herr Johann von Pásztelyi, Hofrath, Richter bei der k. ung. Curie, mit Herrn Geza Szilassy, Militärzögling aus Budapest. — Herr Hans Gaich, Gasthofbesitzer aus Judenburg. — Frau Marie Katzmayer, Consuls-Gemahlin, mit Söhnchen aus Wien. — Herr Ferdinand Mladonickzy, k. ung. Gerichtsrath aus Budapest. — Herr Ladislau von Farkass aus Budapest. — Frau Johanna Krivetz, Wirthschafterin aus Cilli. Personenzahl 752.

In Cilli angekommene Fremde.

In Privatwohnungen: Gerber Laura, Private, mit Tochter und Sohn, aus Wien. — Borowiczka Arthur Freiherr v., Betriebsdirector der österr. Staatsbahnen aus Triest. — Berthaler Michael, f. f. Optm. i. R. aus Marburg. — Salinger Carl, Bmt., sammt Gemahlin und Tochter, aus Wien. — Jaschek Josef, Controlor der Nordbahn, sammt Gemahlin aus Wien. — Lahner Eduard, Controlor der Nordbahn, sammt Gemahlin und Tochter aus Wien. — Suffel Giacomo, Besitzer, sammt Gemahlin und Tochter, aus Marburg. — Stummer Josefine, Private, mit drei Kindern aus Wien. — Grisola e Figlia Marie, Private, mit Tochter aus Triest. — Wittke J., Maler, mit Mutter a. Triest. — Nitsche Theresie, Med.-Dr.-Wwe., mit Tochter, aus Graz. — Skopczynski Job., Apotheker, mit Gemahlin und Kindern aus Triest. — Krainz Josef, f. f. Zollamts-Offizial, mit Tochter aus Triest. — Vellau Antonie, Kfms.-Wwe., mit Kind aus Graz. — Kollmann Mathilde, f. f. Postcassierstöchter, aus Salzburg. —

Christian Victor, Bürgerschullehrer, mit Frau, Kind und Dienstmädchen aus Wien. — Paichel Hermenegilde, Zahnarzthengattin, mit Schwester aus Laibach. — Schafble Moriz, Lehrer aus Wien. — Schafble Wilhelm, Lehrer aus Wien. — Gewinner Heinrich Georg, Kaufmann, sammt Gemahlin, aus Triest. — Tavar Maria, Private aus Wien. — Ronnberger Paul, Priv., mit zwei Familiengliedern, aus Gr.-Kanizsa. — Korautsch Karl, f. u. l. Lieutenant. — Frls. Wisterzil Julie und Flora, Private aus Brünn. — Ziminger Arthur, Ing., sammt Gemahlin, aus Graz. — Schuster Fanny, Private, mit zwei Kindern und Lehrerin, aus Graz. — Grisman Michael und Elisa, Private aus Triest. — Weiß Richard, Bankbeamter aus Triest.

Eingefendet.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 85 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 3000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 82-102

Seiden-Fabriken G. Henneberg f. u. l. Hoff. Zürich



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Fünck's Liqueur-Distillerie Graz, Schmiedgasse 10

empfiehlt:
Fünck's Original-Alpenkräuter-Magenliqueur (altrenommierte Specialität.)

Postkistchen mit 2 grosse und 2 kleine Flaschen zu fl. 3.60 franco per Nachnahme. 595-70.

Steiernmärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnhof Pölsbach. Saison 1. Mai bis 30. September. Trink-, Bade-, Kaltwasser- u. Molken-Curen etc.

Broschüren u. Prospekte gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle stets frischer Füllung.

altbewährte Glaubersalz-Säuerlinge, gegen Erkrankung der Verdauungs-Organen von den ersten medicin. Autoritäten empfohlen, angenehmstes Erfrischungs- und Tafelgetränk versendet die Brunnenverwaltung

410-62 Rohitsch-Sauerbrunn.



J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula, von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrenketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-7

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums



anerkannt bester Konstruktion, eleganter Ausstattung und von schönem, gefungvollen Ton liefert

Al. Hugo Lhota in Königgrätz, Böhmen.

Filiale:
WIEN III.,
Salemengasse Nr. 31.

Preislisten gratis und franko.
Verkauf auch auf Raten.
Export nach allen Ländern.

241-7

R. f. priv.

absolut feuerfeste, gegen Einbruch sichere

CASSEN

anerkannt vorzüglichster Construction

offeriert billigt die altrenommierte Fabrik

M. Adlersflügel.

Wien. I., Franz Josefs-Quai Nr. 13

Lieferanten der Raiffeisen-Spar- und Darlehenscassen-Vereine

409-86 Christliche Firma.

PRAGER HAUSSALBE

aus der Apotheke des

B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

in Dosen à 35 kr. u. 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversand täglich.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot:

B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.



Radeiner Sauerbrunn

Reichhaltige Nairon-Lithonquelle Europa's. Gegen Gicht, Rheuma, Verdauungs-Krankheiten u. sonstige Leiden. Dämonisches und Gichtausgang getrunken ersten Ranges. Sehr reichhaltige. Brunnenchriften gratis.

Curanstalt Bad RADEIN.

Post- und Bahnstation Steiermark. 851-20 Depot bei Herrn Johann Kappmann in Cilli.

Der Conducateur.

(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen. Preis 30 kr., per Post 35 kr.)

Waldheim's Ausgabe des offiziellen Coursbuches.

August.

mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustriertem Führer an den Eisenbahnen und mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz und Triest. — Preis 50 kr., per Post 60 kr.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zuckerempfehlung vollständig ausreichend zu 150 Liter. Apotheker Hartmann Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg. 655-77

Preis 2 Gulden.



Kathreiner's Kaffeegetränk

ist als Zusatz zum Bohnenkaffee das einzig gesunde

Kaffeegetränk

Überall zu haben. 1/2 Ko. 25 kr.

Vorsicht! Der werthlosen Nachahmungen wegen achte man auf die Originalpackete mit dem Namen

Kathreiner

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 31

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmark“ nicht käuflich.

1896

Ob er Wort hält?

[6. Fortsetzung]

Novelle von M. Friedrichstein.

„Der Salier war es! erwiderte Saffen.

„Schön gesagt,“ brummte Gerdt, „aber ich bin noch gerade so klug, wie zuvor!“

„Ja,“ meinte Saffen etwas verlegen, „genau weiß ich die Geschichte auch nicht mehr. Da muß ich erst nachschlagen.“

„Aha!“ stieß Gerdt amüsiert hervor. „Doktor, nun Sie! Kramen Sie aus!“

„Keine blasse Ahnung! Nur das Wort haftet noch in meiner Erinnerung. Das Wann und Wie der Geschichte ist dahin.“

„Jetzt kommen die Damen an die Reihe!“ schrie Gerdt und ließ den Blick seiner lustigen, braunen Augen über die anwesenden Damen gleiten.

„Pah!“ sagte Frau van der Meer und winkte verächtlich mit dem zusammengeklappten, schwarzen Fächer.

„Ich habe die Geschichte nie gern gehabt,“ erklärte Fräulein Abelheit mit hochmütigem Lächeln.

„Darf ich bitten um Belehrung, gnädiges Fräulein!“ flehte der Assessor demüthig, während der Schalk aus seinen Wienen sprach. Erwartungsvoll und ironisch blickte er die schöne Erzieherin an.

Aller Augen richteten sich auf das junge Mädchen, welches bisher nichts davon verrathen hatte, daß es imstande sei, genaue Auskunft über die Streitfrage zu geben. Auf die an Sabine gestellte Frage, antwortete sie bescheiden und in knapper Form:

„Um Ruhe und Ordnung in Deutschland, wie in Italien zu sichern, ordnete Konrad der II., später der Salier genannt, den Gottesfrieden an, welcher von Mittwochabend bis Montag früh jede Fehde unterbrach.“

„Donnerwetter!“ rief Gerdt, und sah diejenige, welche mit so selbstverständlicher Sicherheit die Antwort gegeben, verblüfft an.

Fräulein Abelheit that es mißgünstig, ihre Mutter mit Bewunderung. Der Staatsanwalt würdigte seine neue Hausgenossin zum erstenmal einer interessierten

Musterung. Ihm war es erschienen, als habe der Klang seines Rufnamens nie einen solchen Wohlklang gehabt, wie in dem Munde dieses jungen Mädchens.

Die allseitige, geschichtliche Niederlage ließ dem Assessor keine Ruhe und er wollte wenigstens der „Geprüften“ auch eine Verlegenheit bereiten. Er kalkulierte: Geschichtszahlen sind die schwache Seite der Damen. In scheinheiliger Vorfreude fragte er: „Würden gnädiges Fräulein vielleicht auch die Güte haben, mir zu sagen, in welchem Jahr dies geschah?“

„Ohne Besinnen entgegnete Sabine:

„Konrad der II. wurde von den deutschen Fürsten zu Worms zum Kaiser erwählt und regierte von 1024—1039.“

Gerdt legte ganz verstummt die Serviette auf den Tisch, erhob sich und machte vor Sabine eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung.

Villy aber, welche bei Tische nicht mit dreinreden durfte, konnte ihren Jubel nicht zurückdrängen, Zärtlich klopfte sie die Hand der neben ihr Sitzenden und rief stolz:

„Ha, Fräulein von Vettwitz ist die Klügste von euch allen!“

Sie rief durch diesen Ausspruch allgemeines Lachen hervor und von nun an nahm das Gespräch einen flotteren Gang. Man hatte Fühlung zu einander und es war der jungen Fremden gelungen, durch die bescheidene und sichere Art, mit welcher sie der Prüfung ihres Wissens stand gehalten, sich die Achtung des kleinen Kreises zu erwerben.

Nach dem Tische wurde im Salon der Kaffee gereicht. Gerdt, welcher stets die schönsten Damen umkreiste, wie ein Schmetterling die Blumen, hielt sich geflüstert in Sabine's Nähe. Eben stand er neben ihrem Sessel und fragte:

„Sind gnädiges Fräulein musikalisch?“

„Ja,“ entgegnete Sabine.

Unwillkürlich richtete sie den Blick auf die Brillengläser des Hausherrn; er hätte jetzt so schön Gelegenheit gehabt, ein aufmunterndes oder beschönigendes Wort

über seine bräusle Art, sie beim Spiel zu unterbrechen, an sie zu richten; aber behüte, nichts von alledem; er tändelte in halbblauem Gespräch mit Lilly.

Frau van der Meer hatte ihren Lieblingsplatz am Kamin wieder eingenommen und Fräulein Adelheit unterhielt sich mit dem Doktor.

Dieser blies, mit Erlaubnis der Damen, den Rauch seiner Zigarette in kleinen, bläulichen Ringeln empor. Plötzlich sagte er, in Bezug des Süßholzraspels, zum Assessor: „Gerdt, wenn es nach Ihnen gieng, könnte unmöglich ein einziger Amor die Arbeit fertig bringen!“

Rasch drehte der Angerufene sich auf dem Absatz herum, fixierte, sarkastisch lächelnd den Angreifer, und indem er sich wohlgefällig den rothen Bart strich, entgegnete er in trockenem Ton:

„Nun, Doktor, der kleine Schlingel hat auch Ferien; denn hart gesottene Philister pflegt er mit Vorliebe zu übersehen!“

Bevor Doktor Stumpf, dessen Haar an den Schläfen bereits ergraute, mit einer scharfen Erwiderung bei der Hand war, sagte Fräulein Adelheit, welche sich über die Aufmerksamkeit ärgerte, die einer Erziehlerin gezollt wurde:

„Ich würde es gern sehen, Fräulein von Vettwitz, wenn Sie sich mit Lilly jetzt zurückzögen; sie gehört noch nicht in den Kreis der Erwachsenen.“

Sabine stellte ihre Kaffeetasse sogleich ungeleert beiseit, erhob sich, machte eine für alle geltende knappe Verbeugung und verließ mit dem Kinde das Zimmer.

„Superb!“ murmelte der Assessor aufseufzend.

„Gerdt!“ rief der Hausherr, so heiter auflachend, daß die tabellofen Reihen seiner Zähne unter dem üppigen Schnurrbart hervorschimmerten. „Du bist und bleibst ein unverbesserlicher Sünder!“

„Wie werde ich einen erloschenen Krater aufzuweisen haben!“ entgegnete dieser und schlug auf seine Brust. „Aber Spaß beiseit! Fräulein Adelheit, wo fanden Sie diese Perle?“

„Auf dem sehr gewöhnlichem Wege der Anzeige!“ erwiderte diese mit einem Gesichtsausdruck, welcher dem Assessor die Schuppen von den Augen nahm. Er zog in komischer Weise die Schultern empor und ließ das Thema fallen. Doktor Stumpf lächelte ein eigenartiges, etwas hämisches Lächeln, das sein Vogelgesicht durchaus nicht verschönte, und widmete sich hierauf mit gleichnerischer Geflossenheit dem Dienst der Damen.

Sabine kehrte nicht wieder in den Familienkreis zurück. Der Wink von Fräulein Adelheit war so taktlos deutlich gewesen, daß sie es vorzog, als Lilly zur Ruhe war, bei Röschen Blum Zuflucht zu suchen. In solchen Stunden empfand sie es wie ein Gnadengeschenk des Schicksals, dies treue Herz gefunden zu

haben; denn als einziges, geliebtes Kind vortrefflicher Eltern hatten begreiflicherweise die gesellschaftlichen Zurücksetzungen einer abhängigen Stellung etwas sehr Verlegendes für sie.

Durch eine leichte Kinderkrankheit, welche Lilly durchzumachen hatte, mußte sie für einige Zeit dem Familienkreis fernbleiben und Sabine blieb, aus Zuneigung für die kleine Patientin, viel im Krankenzimmer. Hier hatte sie einigemal Gelegenheit, den Staatsanwalt von Sassen von einer vorteilhafteren Seite kennen zu lernen; auch er besleißigte sich ihr gegenüber einer größeren, wenn auch kühlen Höflichkeit.

Als Lilly wieder soweit hergestellt war, daß sie Wind und Wetter Trotz bieten konnte, da hatte der Januar bereits seine kristallinen Eisbrücken über Teiche und Seen gebaut, und den Schneemantel über die schlummernde Erde gebreitet. Jung und alt gab sich dem Eisport hin, und das lebhafteste Kind ruhte nicht eher, als bis es ebenfalls seine Studien beginnen durfte und zwar unter der Anweisung seines angebeteten Fräuleins, mit welchem es zu diesem Zweck täglich den nahen Teich im Stadtgarten aufsuchte.

An einem klaren Winternachmittage schritten Sabine und Lilly Hand in Hand dem gewohnten Ziele zu. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen, und die bereiften Bäumen wurden von der leuchtenden Sonne wie mit Frühlingsahnung überhaucht.

„Papa und Onkel Gerdt werden heute auch auf Eis kommen!“ plauderte Lilly und blickte munter aus ihrem schwanenpelzbesetzten Köppchen hervor. „Sie wollen sehen, ob ich wirklich schon ganz allein laufen kann!“

„Dann gib dir nur recht Mühe, damit du meinem Unterricht auch Ehre machst!“ ermahnte Sabine.

„Will schon zeigen, was ich kann!“ gab die Kleine stolz zurück.

Bald waren sie an Ort und Stelle. Auf einem mäßig großen Teiche tummelten sich fröhliche Scharen, und hurtig waren Lilly und ihre Lehrmeisterin mitten darunter.

Der Staatsanwalt von Sassen und sein Freund standen bald darauf am Ufer und sahen in das muntere Gewimmel, als zwei Lieutenants der Infanterie in ihrer Nähe Halt machten.

Der kleinere von beiden, ein blondes, geschniegeltes Kerlchen, drehte an seinem Zukunftsbar und schnarrte:

„Verflucht hübsche Erscheinung dort, die schwarze! Auf Ehre, hervorragend!“

„Wenigstens ist sie fast die einzige, welche tabellos läuft. Die meisten Damen tragen wenig grazios auf dem Eise herum!“

Dies entgegnete sein Kamerad nachlässig; er war hochgewachsen, hatte einen dunklen Kopf und sein Antlitz war von einem prächtigen Vollbart umrahmt.

„Hat etwas Apartes, obgleich Provinzielles!“ begann der Geschniegelte von neuem und beobachtete Sabine mit Kennerblick. „Franken, sehen Sie mal, wie das Pelzmütchen auf dem dunklen Scheitel sitzt! Sind eine ganze Menge Pelzmützen da, aber der ehie fehlt, der ehie!“

„Lieber Schlarentin, ich denke, die blonde Kleine mit dem blauen Schleier, fanden sie am schönsten?“

„Pah, kolossale Geschmackswirrung von mir! Herrgott! Wer könnte mich ihr nur vorstellen? Mit ihr Hand in Hand über das Eis fliegen, muß göttlich sein!“

„Oder gar den locker gewordenen Riemen vom Schlittschuh fester schnallen und das reizende Füßchen bewundern zu können!“ witzelte der ältere Lieutenant.

„Donnertwetter! Sehen Sie mal den verfluchten Zigarrendreher, wie er sich erfrecht, sie zu umkreisen! Kommen Sie, Franken! Muß mich erkundigen, ob einer von den Kameraden dieß entzückende Wesen kennt!“

Beide Herren eilten auf den Stahlshuhen davon, der Hochgewachsene etwas nachlässig, der Geschniegelte durchdrungen von seiner Unwiderstehlichkeit.

In diesem Augenblicke jubelte Lilly, welche sich schon ganz tapfer, aber noch ungeschickt fortbewegte:

„Fräulein, da ist Papa und Onkel Gerdt!“

Sabine nahm ihren kleinen Zögling fest bei der Hand, unterstützte und förderte ihn kräftig und so kamen die beiden lieblichen Gestalten auf das Ufer zu, um die Herren zu begrüßen, Lilly freudestrahlend, mit vor Eifer und Jugendlust glühenden Wangen, und auch Sabine's zartes Antlitz war von der Winterluft rosig überhaucht.

Beide Herren grüßten respektvoll.

Lilly schrie schon von weitem:

„Siehst du, Papa, wie gut ich's schon kann!“

Der Assessor wandte sich mit tragikomischer Miene an Fräulein von Lettwich und sagte:

„Bin ganz zerknirscht, gnädiges Fräulein, daß ich völlig unfähig bin zum Schlittschuhlaufen!“

„Aber Papa kann es! Bitte, Papa, nimm dir da bei dem Mann ein Paar Schlittschuhe, er verleiht welche, und laufe mal mit uns!“

Mit einem freundlichen Blick in Lilly's strahlende Augen fragte Sassen:

„So möchtest du es so gern?“

„Ach, ja! Bitte, bitte!“

Nach kurzem Zögern entschloß der Staatsanwalt sich, die Bitte seines Kindes zu erfüllen. Bald kehrte er auf Schlittschuhen zurück.

„O,“ rief Lilly, „jetzt wird's erst schön! Nun beide anfahren!“

Das Kind nahm, — als sei es selbstverständlich, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, — je eine Hand des

Vaters und ihres Fräuleins, und fort gieng es über die Eisfläche.

Lilly strahlte vor Vergnügen und ihr Frohsinn war so anregend, daß Herr von Sassen aus seiner gewöhnlichen Reserve herausgerissen wurde. Die gesunde Bewegung in der Winterfrische, das lustige Getwimmel auf dem Teich erhellteten ihn, und als sie mit Lilly wieder bei dem Assessor anlangten, sagte er, sich vor Sabine verneigend:

„Darf ich mir das Vergnügen ausbitten, Fräulein?“

Sabine war so überrascht, daß sie einen Augenblick zögerte, ihre Hand in die seine zu legen. Als sie es aber in den grauen Augen hinter der goldenen Brille drohend aufblitzen sah, ließ sie sich willig von ihm über den glitzernden Eispiegel führen.

„Sie laufen gut,“ sagte er und gab sich Mühe, ihr nicht nachzustehen.

„Mein Vater ist sehr viel mit mir auf dem Eise gewesen“, erwiderte sie.

Dann glitten sie schweigend und doch mit dem Behagen ebenbürtigen Könnens über die Fläche.

Der Geschniegelte zog mit neidischen Blicken bald enge, bald weite Kreise um das Paar, welches durch seine Kunstfertigkeit im Laufen die allgemeine Aufmerksamkeit erweckte, und Lilly sagte zu dem Assessor:

„Ärgert's dich sehr, Onkel Gerdt, daß du nicht Schlittschuh laufen kannst? Lerne es doch bei Fräulein von Lettwich!“

„Hahaha!“ lachte der Assessor hell auf. „Nicht übel, der Rath, Lilly! Nicht übel!“

Bald hierauf waren alle auf dem Heimwege. Ein feiner Nebel senkte sich, gleich zartem Schleiergewebe über die Landschaft. In der Entfernung glichen die Schlittschuhläufer auf dem Teiche schwarzen Riesenameisen und die Sonne schien wie ein großer Feuerball in der Atmosphäre zu schweben.

Sabine war auf dem Nachhauseweg ziemlich schweigsam. Der Staatsanwalt hatte für sie das Unsympathische verloren; er war ihr durch die Aufmerksamkeit auf dem Eise näher gerückt, obgleich er seine gewohnte, kühle Art ihr gegenüber nicht abgelegt hatte. Und nachdenklich, schweigsam, wie sie, war auch Sassen. So mußten Assessor Gerdt und Lilly die Kosten der Unterhaltung tragen, und das thaten sie denn auch so wacker, daß die Stimmung im heitersten Fahrwasser blieb, bis man in der Sassen'schen Villa wieder anlangte, — Sabine, wie von einem Traum umfangen, als welcher ihr alles erschien, — ein feenhaft durchglitzerter Märchentraum . . .

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Um einzelne große Äpfel oder Birnen zu erzielen, wähle man einen kräftig entwickelten, dem Sonnenlichte ausgesetzten Zweig aus, an dessen Ende sich eine schöne Frucht befindet. Dieselbe wird in eine weitbauchige Flasche mit großer Oeffnung gesteckt, welche halb mit Wasser gefüllt wird, mit welchem die Frucht jedoch nicht in Berührung kommen darf. Die Flasche wird darauf luftdicht verschlossen, um die Verdunstung des Wassers möglichst zu verhindern, auch muß letzteres nach Bedarf erneuert werden. Auf diese Weise erhält man in kurzer Zeit Früchte, welche die doppelte Größe der gewöhnlichen Birnen und Äpfel erreichen.

Grüne Erbsen zu trocknen und im Winter zu kochen. Zarte grüne Erbsen werden ausgeschotet und in kochendem Wasser mit etwas Zucker leicht wallen lassen (das Zuckerwasser kann wiederholt gebraucht werden). Nachdem sie gut abgelaufen sind, läßt man sie im Ofen, auf reinem Papier dünn auseinander geschichtet, bei öfterem Umdrehen vollständig dörren. Die auf diese Weise behandelten Erbsen sind an einem luftigen Orte aufzubewahren und schmecken, auf folgende Weise als Gemüse zubereitet, im Winter genau wie frische. Man wäscht die Erbsen in reinem Wasser und quellt sie dann in frischem Wasser mit etwas Salz 24 Stunden vor dem Gebrauche ein. Daselbe Wasser bringt man alsdann auf's Feuer, läßt die nöthige Butter darin durchkochen und thut die gequollenen Erbsen hinein.

Kitt für Glas und Metall. Um Metalle an Glas zu cementieren, werden ein Theil kautschuk Soda und 3 Theile Kolophonium in 5 Theilen Wasser gekocht und mit der halben Quantität Pariser Gyps vermischt. Nach der Verwendung trocknet dieser Cement in einer halben bis dreiviertel Stunde. Er wird von Wasser, Hefe oder Petroleum nicht angegriffen und eignet sich daher vorzüglich zur Befestigung von Glas an Metall. Dem gegenüber wird bemerkt, daß als bester Kitt für Glas und Metall sich eine Mischung von Bleiglätte mit Glycerin bewährt haben soll. Man reibt die Bleiglätte mit wasserhellem, syrupdicken Glycerin recht gleichmäßig an und bringt den dicken Brei beispielsweise in die Fassung der Petroleum-Glasvasen. Dieser Kitt wird nach kurzer Zeit nicht nur feinhart, sondern widersteht auch allen mög-

lich etwa in dem angeführten Falle zu befürchtenden Herabfließens des Petroleums.

Werth des Straßenkothes. Die Zusammensetzung des Straßenkothes wird selbstredend nicht überall dieselbe sein, sondern vornehmlich nach dem Steinmaterial, welches zur Beschotterung der Straße benützt wurde, wechseln; jedenfalls eignet sich aber der Straßenkoth vortreflich zur Bereitung von Dünger, namentlich von Compost für Wiesen, und gibt in der That die günstigsten Resultate, besonders dann, wenn man ihm noch etwas Holzasche zusetzt. Bei uns benützt man die Straßenerde immer noch zu wenig zur Düngung. Versuche würden beweisen, welch' wichtiger Dungstoff er dem Landwirth werden könnte, ohne ihm Ausgaben zu verursachen.

Mittel gegen die Trommelsucht. Gegen die Trommelsucht ist ein ganz vorzügliches, für alle Wiederfäuer jeden Alters hilfreiches, nie versagendes Mittel die Colchicum-Tinctur. Eine Gabe von 4 bis 5 Tropfen mit der zehnfachen Menge Wasser verdünnt, auf ein Kalb, behebt die Krankheit meist sofort; selten wird nach Verlauf von $\frac{1}{2}$ —1 Stunde noch eine zweite Gabe erforderlich. Für ein erwachsenes Kind ist unter gleicher Verdünnung eine schwache Kaffeelöffel-Tinctur zu nehmen.

Die Frauen in China. Die chinesischen Frauen leben unbekannt und in einer Abhängigkeit, in einer solchen Nichtbeachtung, daß schon allein der Gedanke daran unsere Frauen erschrecken würde. Hauptsächlich gilt dies von den reichen und hochgestellten Frauen, denn die aus dem Volke führen in allen Ländern wohl dieselbe Existenz; ihre Armuth, die sie zur Arbeit zwingt, bringt sie zugleich in nähere Berührung mit dem Manne, dem sie von Nutzen sind und dessen Kinder sie ernähren helfen. Vom siebenten Jahre an dürfen die Töchter der Reichen und der Mandarinen nicht einmal mehr mit ihren Brüdern zusammen essen. Mit zwölf Jahren hören sie auf auszugehen und sehen dann die Welt nur noch durch Jalousien und Vorhänge oder in Spiegeln, die sie vor den Fenstern anbringen. Den jungen Mädchen gibt man Lehrerinnen, die vor Allem sie lehren, richtig zu sprechen und sich als unterwürfige und abhängige Wesen zu betragen. Sie können weder lesen noch schreiben; ihre Erziehung und ihre absolute Zurückgezogenheit berauben sie auch der Kenntnisse, die sie eines

Männer machen könnten und nicht zu ihren Dienerinnen und Sklavinnen. Mit 15 Jahren ist ihre Erziehung beendet, aber erst mit 20 Jahren dürfen sie heirathen. Nach der Hochzeit gehört die junge Frau ganz ihrer neuen Familie an. Sie sieht ihre eigene Familie mit Ausnahme des Vaters selten. Wenn sie in der Stube ausgetragen wird, so ist sie für das Publikum unsichtbar. Die chinesischen Frauen haben eine weiße Haut, kleine, ovale Augen, lange und magere Arme. Ihre durch die Mode verunstalteten Füße veranlassen einen schwerfälligen, gewissermaßen hölzernen Gang. Obgleich die Frauen in China die Wohlbeleidtheit unter die Schönheiten eines Mannes rechnen, betrachten sie dieselbe doch als einen großen Fehler ihres Geschlechtes und bemühen sich, eine recht schlanke Taille sich zu erhalten. Sie waschen die schon ohnehin schöne Haut mit einer Mischung von Milch und Bleiweiß, färben die Wangen, die Lippen und das Zahnfleisch roth und ziehen über die Augenbrauen eine bogenförmige dünne Linie. Die Frauen aller Classen rauchen und beginnen schon als Kinder damit. Im Gürtel tragen sie eine Tabaksdose, daneben das Taschentuch und ein Kästchen, in dem die Axt aufbewahrt wird. Das Theater besuchen die chinesischen Frauen nie; aber in ihrem Hause findet oft eine Vorstellung statt, der sie hinter den Fenstergittern beiwohnen. Ähnlich ist es bei den Festen; denn die chinesische Sittsamkeit besteht nicht darin, die Frauen des Anblicks der Männer zu berauben, sondern zu verhindern, daß sie gesehen werden.

Das ist etwas Anderes. Hausherr: „Johann, gehen Sie hinauf, meine Frau soll zu singen aufhören.“ — Johann: „s ist nicht die gnädige Frau, die singt, sondern die Köchin, — soll ich —“ — Hausherr: „Nein — um Gotteswillen, dann sagen Sie lieber nichts.“

Aus dem Tagebuche eines Backfisches. „O, welch' unfassbares Glück! Mein Leo gab mir heut' in heiligem Mannesernst den Schwur, daß der Platz unter seiner Nase für einen Schnurrbart reserviert sei.“

Gut erzogen. Lehrer: „Emma, was wissen Sie von der Familie der Orkideen?“ — Höhere Tochter: „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, aber Mama hat mir streng verboten, mich in die Angelegenheiten anderer Familien zu mischen!“

Aus Amerika. Es gibt bekanntlich in Amerika viel merkwürdige Wege, die schnell zum Reichtum führen, aber die Art und Weise, wie einst ein vermögter Millionär sich wieder zu seiner früheren Dollarshöhe emporzuschwingen verstand, erregte doch selbst bei den in dieser Hinsicht an das Unglaubliche gewohnten Yankee ungeheures Erstaunen und die gebührende Bewunderung. Der Verfasser eines kleinen Buches mit dem vielversprechenden Titel „Moderne Wege zum Wohlstand. Skizzen aus dem amerikanischen Leben“ (von Ph. Barges, Neuwied und Leipzig, A. Schupp) erzählt von diesem heldenmännlichen Abenteuer — wie man uns berichtet — Folgendes: Ein texanischer Millionär, dessen Name noch unvergessen ist, verlor sein ganzes Vermögen auf den europäischen Rennplätzen. Ein echtes Kind seines Landes, eilte er nach Amerika zurück, nahm von seinen Freunden Abschied und verschwand, um, wie er sagte, eine Silbermine, die er entdeckt habe, auszubeuten. Kurze Zeit darauf berichteten die Zeitungen von einem seltsamen, in New-York aufgetauchten Impresario, der mit „Bob dem Unbesiegbaren“ eine Reise durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen beabsichtige. Wer war „Bob der Unbesiegbare“? Ein einfacher kleiner Taschenknecht, einer jener grünlich schillernden Quersläufer, die sich an den Gestaden des atlantischen Ozeans in Myriaden umhertummeln. Allein zu jener gemeinen Sippchaft wilder Krabben gehörte Bob nicht, er war civilisiert, abgerichtet, er war einfach, wie sein Herr sich auszudrücken beliebte — „unter den Krebsen der bedeutendste Krieger und Faustkämpfer der Gegenwart“. Wer die Weltlust der Yankee und das in Amerika für den Sport in jeder Gestalt herrschende Interesse kennt, wird sich leicht ein Bild von der Aufregung machen können, die jene Zeitungsberichte hervorriefen. Ein zum Kampf abgerichteter Krebs, der als unbesiegbare ausgerufen ward, mit dessen Impresario sich also auch Wetten abschließen lassen mußten, das war noch nicht dagewesen. Sofort stiegen die Taschenknechte im Preise, alle sportliebenden Männer kauften einige besonders starke Exemplare an, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich mit „Bob dem Unbesiegbaren“ zu messen. Das erste Arbeitsfeld des kühnen Impresario, der den Eindruck eines sehr vornehmen Mannes machte, war New-York. Er mietete hier einen Saal und nahm die nach Hunderten zählenden Anmeldungen anderer Krebse entgegen, die gegen Einlagen von 100—1000 und mehr Dollars einige Kunden mit Bob auszufechten wünschten. Dann begannen die Kämpfe, welchen jedes Mal viel Menschen beiwohnten, die hohes Eintrittsgeld entrichten mußten. Und Bob, der kleine, schwächlich aussehende Krebs, besiegte alle seine Gegner, er schien lediglich mit ihnen zu spielen und eine solche Stärke dabei auszustrahlen, daß selbst seine größten Gegner, fünfmal so groß wie er selbst, den Kampf zu meiden suchten und schon

nach dem ersten oder zweiten Gange ohnmächtig zusammenbrachen. In New-York und den übrigen großen Städten der Vereinigten Staaten verdiente der glückliche Unternehmer mit seinem unvergleichlichen und unbezahlbaren Bob im Laufe eines halben Jahres eine Million Dollars, dann verschwand er plötzlich von der Bildfläche und überließ es den Zeitungen, das Räthsel seines unbeflegten Krebses zu lösen. Aber der Unternehmer allein vermochte der Welt das Geheimnis zu offenbaren und that es auch, nachdem er in London wieder aufgetaucht war. Sein Bob unterschied sich weder durch Dressur, noch hervorragende Kraft von anderen Krebsen, sondern er hatte ihn allein dadurch unbesiegt gemacht, daß er ihn vor jedem Kampfe mit Terpentinöl bestrich. Der Geruch dieser Flüssigkeit ist den Nasen der Krebse nämlich so widerwärtig, daß sie beim Nafen des Terpentingeruches alle Kraft, alle Besinnung verlieren und in eine Art Starre verfallen. Bob selbst aber war von seinem Herrn an den Terpentingeruch gewöhnt worden, so daß er ihm nichts anzuhaben vermochte.

Ragen aus Gyps oder Thon sollen sich — wie amerikanische Blätter berichten — sehr gut zum Vertreiben von Mäusen und Ratten eignen. Diese sehr realistisch wirkenden Ragen haben sehr große leuchtende Augen, die im Finstern einen phosphoreszierenden Lichtschein ausstrahlen, da sie mit einer dicken Schicht leuchtender Farbe bemalt sind. Man braucht solche Ragen nur dem Tageslichte auszusetzen und sie dann zur Nachtzeit an jenen Orten aufzustellen, wo man das Eindringen von Mäusen oder Ratten vermutet. Der Anblick ihres Erzfeindes versetzt sie so in Angst, daß sie sofort die Flucht ergreifen und den betreffenden Raum so lange meiden, als die leuchtende Rage daselbst ihren Wächterdienst verrichtet. Der „Mäusefresser“ ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kürzlich patentiert worden.

Kunst und Nationalität. Unter diesem Titel ist jüngst in Rabbi Bloch's „Deut. Wochenschrift“ eine interessante Abhandlung erschienen, der wir nur folgende Zeilen entnehmen: „Heute beginnt man in weiten Kreisen einzusehen, daß das Abstreifen der Individualität, das Ausmerzen des jüdischen Geistes aus Erziehung und Unterricht, ein bellagender Mißgriff war. Ueber die verkehrte Wirkung dieser Maßregel, von Vielen als Universalelixir gegen den Antisemitismus empfohlen, ist heute wohl alle Welt einig. Die Reaction gegen diese, des jüdischen Volkes unwürdigen Bastardierungsversuche konnte nicht ausbleiben. Sie erscheint als „zionistische Bewegung“, die plötzlich mit wunderbarer Spontaneität wieder auflebt und ungeahnte Dimensionen erreicht hat. Sie ist das Banner, um das sich ganz Israel scharen soll, um das zurückzuerobern, dessen es im Verlaufe der Jahrhunderte verlustig gegangen: das altjüdische Vaterland, den altjüdischen Volksgeist.“

Das mitleidige Lächeln, mit dem die Herren Naturwissenschaftler und ihr gedankenloser Anhang über diese Bewegung hinweggehen glauben, vermag dieselbe nicht zu discreditieren. Die junge Heldenschar (!) möge nur weiterhin auf ihrem exponierten Posten treu ausharren und mögen die Ethnographen und Anthropologen, gestützt auf die Schädelbildung und andere physische Merkmale, immerhin behaupten, die Juden seien arisch geworden — der jüdische Geist wird und soll nie arisch werden. An uns aber liegt es, nach Abstoßung aller zweifelhaften Elemente die geistige Homogenität der gesamten Judentum herbeizuführen durch Pflege jüdischer Sitte, jüdischer Dichtung und jüdischer Kunst! — Den Judenfreunden in's Stammbuch!

Bibelstet und sparsam. An dem Schalter eines Berliner Postamtes erschien dieser Tage ein Herr, den Kleidung und weiße Halsbinde auf den ersten Blick als Pfarrer kennlich machten, und gab in derben Schriftzügen an einen Amtsbruder in Pommern auf: „Herrn Pastor K. in M. 3. Epistel Johannis B. 13 und 14.“ Dem außerhalb des Schalters stehenden Beobachter war der Text der angezogenen Bibelstelle natürlich nicht im Gedächtnis, aber er verfehlte zu Hause nicht, das Neue Testament aufzuschlagen und die oben bezeichnete Stelle des dritten Briefes Johannis nachzulesen. Da fand sich denn Vers 13: „Ich hatte viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder an Dich schreiben.“ Vers 14 lautet: „Ich hoffe aber, Dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich mit einander reden.“ Das war es, was der bibelfeste Herr telegraphieren wollte.

Die Körpergröße der europäischen Völker. Nach Topinard's vergleichenden Untersuchungen sind als die größten Menschen in Europa die Norweger und Schweden und nach diesen die Schotten und Engländer zu bezeichnen, die im Mittel alle die Höhe von 1.70 Meter noch überragen. Auf die folgen die Irländer, Dänen, Belgier und Deutschen, deren Körpergröße im Durchschnitt unter 1.67 Meter herabsinkt. Die Deutschen insbesondere messen nach Topinard 1.667 Centimeter. Nicht unter 1.65 Meter hoch sind die Russen, Rumänen und Franzosen, erstere im Durchschnitt genau 1.66 Meter, letztere im Durchschnitt genau 1.65 Meter messend, so daß also der Deutsche den Russen im Allgemeinen ziemlich um 2, den Franzosen aber ziemlich um 3 Centimeter überragt. Kleiner noch als die zuletzt genannten Völker sind die Magyaren (1.63 Centimeter) und die Finnen (1.62 Centimeter), und als das europäische Zwergvolk endlich müssen die Lappen gelten, die durchschnittlich nur eine Höhe von 1.54 Meter erreichen.

Und ich erst. Herr (beim Engagement eines Dieners): „Eins sage ich Ihnen schon heute: Ich bin manchmal sehr groß!“ — Diener: „Und ich erst, gnäd'ger Herr!“

Beste Kindernahrung!

F. Giacomelli's Erstes Wiener Kindernährmehl

Zu haben bei Math. Hofmann, Apotheker in Graz.

Preis: 1 kleine Dose 45 kr., 1 grosse Dose 80 kr.

General-Depôt:

Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I., Stefansplatz 8.

Täglich 2mal Postversandt.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

252—25

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 500 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medizinalwaaren.

— Gegründet 1848. —

Ein wahrer Schatz

31 alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 228

Sauerwässer

Landschaftl. Rohitscher Tempelquelle,

Radeiner, Preblauer,

stets in frischer Füllung und billigst:

Hotel „goldener Löwe“, Cilli bei grösserer Abnahme Original-Preise.

Auf Wunsch erfolgt die Zustellung ins Haus. 424-a

Eine schöne Wohnung

im ersten Stock gelegen bestehend aus 3 Zimmern, 1 Cabinet, Balcon und Zugehör mit 1. September zu vermieten. Auskunft Hermannsgasse Nr. 11 beim Hauseigentümer. 663-63

Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln

welche als nerven- und lungenstärkend sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. — Zu zahlreicher Benützung dieser, wie auch der Dampf-, Bannen- und Schwefelbäder und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten

elektrischen Bäder

erlaubt sich ein P. T. Publikum einzuladen 405-62

M. Erattnik.

Leistungsfähigste Buchdruckerei Untersteiermarks.



Vereinsbuchdruckerei

„CELEJA“

CILLI, Rathhausgasse 5

Telegramm-Adresse:
CELEJA, Cilli.

Geschäfts-Empfehlung!

Die Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Cilli, Rathhausgasse Nr. 5 ist mit Motorenbetrieb eingerichtet, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern versehen und empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten.

Zur Bestellung empfohlen:

Geschäftsbriefe,
Tabellen, Preis-Courante,
Facturen,
Rechnungen, Quittungen,
Adresskarten,
Circulare, Prospective,

Briefköpfe, Converts,
Einladungskarten, Statuten,
Liedertexte,
Programme, Visitenkarten,
Tanz-Ordnungen,
Eintrittskarten,

Speisen- und Getränke-Parise,
Plakate,
Verlobungs- und Vermählungskarten,
Sterbeparte,
Jahresberichte,
etc. etc.

→ Uebernahme von Broschüren und Werken. ←



Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druck-Aufträge in kürzester Zeit fertig zu stellen.

Wir bitten bei Vergebung von Druckarbeiten uns gefälligst in Concurrenz zu ziehen.

Billige Preise. * Prompte Bedienung.



Erste k. k. österr.-ungar. aussch. priv.

Facade-Farben-Fabrik

des Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120, im eigenen Hause.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

322—a

Lieferant der erzhöflich. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facadefarben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Schneidermeister Anton Glantschnigg
in **St. Andrä** bei Schönstein
(Post Wöllan)

sucht eine leistungsfähige Herren- u. Frauenstoff-Fabrik zur Deckung seines Bedarfes.

Bemusterte Preisanstellungen ehestens erbeten. 695

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen 446-85

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 516-64

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindefürsorge **Fr. Plangger** in Mählan bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist. 434 74

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

Brut-Eier.

von echten **Brahma-Hühnern** per Stück 15 kr., von **Holländern**, schwarz, mit grosser, weisser Haube, per Stück 25 kr., von **Houdans** per Stück 25 kr., von **echt steierischen Hühnern** per Stück 10 kr., von **Silber-Paduanern** per Stück 30 kr., von **Langshans** per Stück 30 kr., von **Truthühnern** per Stück 30 kr., von **Silber-Wyandottes** per Stück 30 kr., von **Italienern** per Stück 30 kr., von **Zwerghühnern** per Stück 30 kr., von **Cochinchina** per Stück 25 kr., von **Siebenbürger Nakhälsen** per Stück 20 kr., von **Dorkings** per Stück 25 kr., von **Yokohama** per Stück 50 kr., von **Emdener Riesenganssen** per Stück 1 fl., von **Peking-Enten** per Stück 20 kr., von **grossen steierischen Enten** per Stück 20 kr.

Ich versende Brut-Eier nur von reinrassigen Tieren, die schon öfters prämiert wurden, und leiste für Reinheit und Echtheit der Rasse jede Garantie. 169-62

Max Pauly,
Köflach (Steiermark.)

Schöne Wohnung

mit Zugehör ist sogleich zu beziehen. Kirchplatz 4, 1. Stock. 672 a

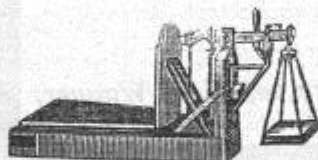
Dasselbst ist auch ein **Stall** mit Remise und ein Gasthauslokal zu haben. — Auskunft dortselbst.

Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19. 447-a

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachahmung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosser-Fach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 381—84

Wichtig für alle Fuhrwerksbesitzer!

I. Wr.-Neustädter Harz- u. Terpentinöl-Refinerie, Theerprodukten- und Fettwaren-Fabrik

Franz v. Furtenbach
in Wiener-Neustadt.



Neues Spezial-Achsenfett
für Oel- und Halböl-Achsen.

Kein Gefrieren, kein Heisslaufen, kein Abreiben. — Unentbehrlich für ausgefahrene Achsen. — Vorthellhaft auch für offene Frachtaachsen. — Verwendbar bei Schmiervorrichtungen jeder Art.

Chemisch untersucht! Praktisch erprobt!

Säurefrei. Wasserfrei. Harzfrei.

Versandt nur in Original-Blechkannen à 5 Kilogramm.

Preise per Dose:

Oesterreich-Ungarn franko jeder Poststation fl. 2.50

Bosnien u. Herzegovina franko jed. Poststation fl. 2.75

Ausland ab Versandstation Wr.-Neustadt fl. 2.25

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkaliischer Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei Chron. Katarrhen, insbes. bei Gichtfäuerbildung, Chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammenfassung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnen** 55—90

Verwaltung in Preblau. Post St. Leonhard, Kärnten.

Alois Hobacher, Schirmerzeuger

17 Grazergasse CILLI Grazergasse 17

empfiehlt sein grosses Lager neuester und modernster

Sonnen- und Regenschirme

zu Original- Erzeugungspreisen.

Ohne Concurrenz. Staunend billig. Ohne Concurrenz.

Echt englische Graziosaschirme mit Eisenstock, modernste glatte Modefarben, Ansehen wie Seide von fl. 2-10 an.

Grosse Auswahl schwarzer Sonnenschirme

in allen möglichen Ausführungen, mit Eisenstöcken von fl. 1-75 aufw.

Grösstes Lager von En-tout-cas, Spitzen-Puttschirmen, sowie Specialitäten englischen und französischen Genres.

Färbig gemusterte Sonnenschirme in allen Farben und Dessins von fl. 2-40 aufwärts.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen sowie Ueberziehen von Schirmen schnell, solid und billig.

Aufträge nach Auswärts prompt, nicht Convenirendes wird anstandslos umgetauscht.

Eigene Erzeugung. Billiger wie bei jeder Concurrenz. Eigene Erzeugung.

Reparaturen bei mir gekaufter Schirme 50% billiger. 244-62

Haus-Verkauf in Markt Tüffer.

Haus Nr. 18 am Hauptplatze, mit schönem, grossen Gemüsegarten, Veranda, 1 Stock hoch, bestehend aus 2 Parterre-Wohnungen, günstig für Geschäftsleute, 5 Zimmern und grosser Küche im 1. Stocke, besonders geeignet als Sommerwohnung, 3 Kellern, sofort billig zu verkaufen. Auskünfte bei der Hauseigentümerin daselbst. 614-2

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzeln-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“.
„Neues Wiener Tagblatt“.
„Ostdeutsche Rundschau“.
„Deutsche Zeitung“.
„Grazer Morgenpost“.
„Wiener Extrablatt“.
„Oesterr. Volkszeitung“.
„Deutsche Wacht“.
„Marburger Zeitung“.
„Das Interessante Blatt“.
„Fliegende Blätter“.
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzeln-Verschleiss bei Fritz Rasch Buchhandlung, Cilli.

Wittwe! in mittleren Jahren von angenehmen Aeussern, wünscht zu einer: älteren Herrn als **Haushälterin** unterzu-ommen. Dieselbe kann sehr gut kochen und ist in der Wirtschaft sparsam und praktisch. — Gute Jahreszeugnisse stehen zu Diensten. Briefe erbeten unter A. B. Nr. 100 poste restante Marburg. 714

Lohnenden Verdienst

durch Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte, Pumpen, Fahrräder und verwandte Artikel, bietet eine reelle und leistungsfähige Fabrik allen soliden und verlässlichen Agenten, Reisenden, Wiederverkäufern oder sonst Personen, welche mit dem landwirtschaftlichen Publikum in Berührung kommen. **Hohe Provision** wird zugesichert und gleich bezahlt. Adresse: Landwirtsch. Maschinenfabrik. Wien II/7. Postlagernd. 576—60.

640—65 Hohe Provision

eventuell fixes Gehalt zahlen wir **Agenten**, die sich mit dem Verkauf behördl. gestatteter Ratenbriefe befassen wollen. Gefl. Anträge an die „Merkur“ Bank- und Wechselstuben-Act.-Ges. Budapest, Dorotheagasse 12.

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluss auf die Haut das tägliche Waschen mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)

hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinlichkeiten u. Sommerprossen. à St. 40 kr. bei Apoth. Gela u. Frz. Hirschberg. II. 200B.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geflügelten Gefässen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstube-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest. Gegründet 1874.

Eine complet eingerichtete

Gemischtwaren-Handlung

knapp an der Bezirksstrasse und Pfarrkirche, ist sammt Waarenlager unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Bisheriger durchschnittlicher Verkehr jährlich ca. 14.000 fl.

Briefe erbeten unter der Adresse „Bohisch“ poste restante. 681 62

Kindergärtnerin

gesucht.

Für den vom Vereine „Südmark“ in Wollan zu gründenden deutschen Kindergarten wird eine Kindergärtnerin gesucht. Jahresgehalt 300 fl., Wohnung und Holz frei. Verpflegung sehr billig und gut. Gesuche um diese Stelle sind unter Beischluss der Zeugnisse bis Mitte August 1896 an die Leitung der Ortsgruppe „Schönstein-Wollan“ des Vereines Südmark in Wollan zu richten. 675 66

Tüchtige 470—102

COMMIS

Buchhalter, Comptoiristen aller Branchen placiert unentgeltlich die Stellenvermittlung des Vereines Oester. Handelsangestellter. Offerte mit Photographie sind zu richten an die Ortsgruppe Cilli oder Marburg.

Lehrjunge

aus achtbarem Hause, mit entsprechender Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Anton Jaklin, Weitenstein. 676 62

Die **Gutsverwaltung Herberndorf** verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25. 369-a

Gegründet 1870.
**Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung**
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrnz.



Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma
C. J. Hamann
Lalbach
Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 13-80
Preis-Courante
in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Hotelgold.Löwe,Cilli.

Täglich frisch

Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause
hochfeines **Dreher-Märzen-Bier**,
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den
Gonobitzer Rieden: **Brandner** und
Finarier. 423a

„Marchese Gonzalani“

der italienisch-deutsche Declamator.

Humoristische Vorträge von Karl Fürnschuss.

1. Serie. 2. Auflage. Preis 40 kr., mit Postversand 45 kr.

Inhalt:

699

- Nr. 1. *Des Sängers Fluch oder der verfluchte Sänger.* Ein schöner Gedicht von Sinjore Hulan.
Nr. 2. *Der Zucker.* Eine Wassergedichten von Sinjore Siller.
Nr. 3. *Der Herkönig.* Ein unheimlicher Gedichten von Sinjore Gette.
Nr. 4. *Der Andsucken.* Ein dramatischer Gedichten von Sinjore Siller.
Nr. 5. *Der Bürgsaften.* von Sinjore Siller.
Nr. 6. *Der Kranicken von der Hibecke.* Eine Mordsgeschichten v. Sinjore Siller.
Nr. 8. *Ein Mädal bei der Flussen.*
Nr. 9. *Ein dummer Gedichten.*

Vorräthig in allen Buchhandlungen. Verlag von Hans Wagner, Buchhandlung in Graz.

Wajtsch und Thüren streicht man nur
Schnell und gut mit „Weißer Glasur“.
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann
Glänzt sie wie weißes Porzellan.
Um 90 Heller kauft man sie
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.



Zahnarzt Ludw. Heksch

in Wien, I. Goldschmiedgasse 4.

Erlaube mir höflichst anzuzeigen, dass ich von Samstag, den 1. August

in Cilli

im Hotel „Erzherzog Johann“ von 9 bis 12 Uhr vor- und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinieren werde.

In meinem Atelier werden **künstliche Zähne und Gebisse** in vorzüglichster Ausführung zum **Sprechen und Kauen vollkommen geeignet**, schmerzlos eingesetzt; sowie alle **Zahnoperationen, Plombierungen mit Gold** oder anderen dauerhaften Füllmassen schonendst ausgeführt. 685 a

Insbesondere empfehle ich meinen **neuartigen Zahnersatz**, welcher **ohne Gaumenplatte** hergestellt, aus dem Munde nicht entfernt werden kann und im Gebrauche den angenehmsten und zweckmäßigsten Ersatz bildet.

NB. In Anbetracht meines **kurzen Aufenthaltes in Cilli** ersuche ich bei Bedarf von **Kunsthähnen** rechtzeitig bei mir vorzusprechen, damit der Herstellung des Zahnersatzes die nöthige Zeit und Sorgfalt gewidmet werden kann.

Hochachtungsvoll

Ludwig Heksch,
Zahnarzt.

Eine Million

Weinreben aus unverfeuchtem Gebiete, verebelt auf solonia, riparia portalis, rupestris monticola, metallica etc., in großer Auswahl der gefuchtesten Felter- und Tafeltrauben, sowie unveredelte amerikanische **Wurzeltreiben** prima offerire pro Herbst 1896, und empfiehlt es sich behufs wunschgemäßer Lieferung, mir ihren geschätzten Bedarf frühzeitig zukommen zu lassen.

Emanuel Mayr, Rebschulenebesitzer,
Marburg a/D., Unterfeiermarl.

615-88

Alotia Pühl gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer Söhne **Carl, Rudolf** und ihrer Tochter **Amalie** die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Carl Pühl,

Sattler und Wagenlackierer,

welcher nach langem, schmerzlichem Leiden im 63. Lebensjahre heute um 9 Uhr vormittags, versehen mit den heil. Sterbesakramenten ruhig und gottergeben verschieden ist.

Das Begräbnis findet am 3. August um 5 Uhr nachmittags von der städtischen Leichenhalle aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird am 4. August um 8 Uhr, vormittags in der Marienkirche gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten. 702

Cilli, 1. August 1896.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Zahnarzt Dr. Beck

beehrt sich anzuzeigen, dass er für die Dauer einer Woche verreist, und vom 30. Juli bis einschl. 6. August nicht zu sprechen sein wird. 690 63

Stern & Hahn

Hopfen-Commissions-Geschäft

Nürnberg 697-66

empfehlen sich zum Verkauf von

Hopfen.

Streng reelle Bedienung.

Weinlizitation.

Am 10. August 1896 zwischen 10 und 12 Uhr Vormittag verkaufe ich im Lizitationswege in meiner Kellerei in Aittersberg (gleich weit 1 Stunde von den Bahnstat. Pragerhof und Windisch-Feistritz entfernt) 24 Startin echte Natur-Eigenbau-Tisch- und Flaschenweine von gerebelten Trauben aus den Jahrgängen 1889 und 1890 und 1893 bis 1895 ohne Gebinde. 701-64

Aittersberg, Juli 1896.

Dr. M. Detitschegg, Wind.-Feistritz.

Im Gute **Weitenstein** sind

Ribisel

per Liter 5 Kreuzer
ca. 1/2 Startin ab Weitenstein abzugeben.

Ein

Molukken-Kakadu

ist zu verkaufen. Nähere Auskunft Ringstrasse Nr. 11, Parterre rechts. 964-62

Eckhaus in Cilli,

villaartig, 2 Stock hoch mit Vorgarten und modernem Comfort, staubfreie Lage steuerfrei, wird preiswürdig verkauft. Adresse in der Administration d. Blattes.

Ein Lehrling

aus besserem Hause, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, wird sofort aufgenommen bei

Franz Karbantz,

700-66 Mode-Geschäft in Cilli.

Kostplatz

in Cilli mit separiertem Zimmer für einen Ober-Gymnasiasten wird gesucht. — Gefällige Anträge mit Preisangabe an **Max Pausenwein**, Graz, Maigasse Nr. 15. 703

Kalbfleisch

Prima-Qualität

1 Kilo 44 kr.

zu haben bei 692 63

Franz Sellak,

Fleischhauer auf dem Hauptplatz.

Zu kaufen gesucht ein Stadthaus in Cilli

mit 4 Zimmern, 2 Küchen, etwas Garten, unterkellert, wenn möglich steuerfrei, in gutem Bauzustande Preis 3—4000 fl. — Anträge an **Crassé**, Maigasse 24, Graz. 688 62

Eine schöne Zither,

Halbpalissander, Luftresonanzforte, Fabrikat **Johann Jobst** in Graz, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung der „Deutsche Wacht“ unter Nr. 698. 698